

Ger de Koning

Eine Erklärung

Das Evangelium nach Lukas

des Evangeliums nach Lukas
speziell für dich

Daniel

Alle Bibelstellen werden, soweit nicht anders angegeben, nach der Elberfelder Übersetzung (Edition Hückeswagen), 3. Auflage 2009 zitiert.

Stellenangaben ohne Buchangabe beziehen sich auf das Lukasevangelium.

1. Auflage
© Daniel-Verlag 2016
Retzower Str. 21
17279 Lychen
www.Daniel-Verlag.de

Übersetzung: Gudrun Mücher
Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: ideegrafik, Sonja Ivens
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm

ISBN 978-3-935955-98-0

Inhalt

Ein Wort vorab	15
Einleitung	17
Kapitel 1	19
An Theophilus (1,1-4)	19
Zacharias und Elisabeth (1,5-7)	22
Der Priesterdienst des Zacharias (1,8-10)	24
Die Geburt des Johannes angekündigt (1,11-17)	27
Der Unglaube des Zacharias (1,18-23)	29
Elisabeth wird schwanger (1,24.25)	31
Gabriel wird zu Maria gesandt (1,26-30)	32
Die Geburt Christi angekündigt (1,31-35)	33
Ermutigung für Maria (1,36-38)	36
Marias Besuch bei Elisabeth (1,39-45)	36
Marias Lobgesang (1,46.47)	39
Anlass für den Lobgesang (1,48-50)	41
Die Zukunft als erfüllt besungen (1,51-53)	42
Gott erfüllt seine Verheißungen (1,54.55)	43
Maria kehrt nach Hause zurück (1,56)	43
Die Geburt Johannes' des Täuflers (1,57-66)	44
Gott gedenkt seines Bundes (1,67-73)	46
Gottes Absicht mit der Erlösung (1,74.75)	47
Weissagung über Johannes (1,76-79)	48
Vorbereitungsjahre für Johannes (1,80)	50
Kapitel 2	51
Die Einschreibung (2,1-5)	51
Die Geburt des Herrn Jesus (2,6.7)	53
Große Freude für die Hirten (2,8-12)	54
Herrlichkeit, Friede, Wohlgefallen (2,13.14)	56
Die Hirten sehen das Kind und zeugen davon (2,15-20)	57
Die Beschneidung des Herrn Jesus (2,21)	59
Heiligung des Herrn Jesus (2,22-24)	60

Simeon nimmt das Kind auf die Arme (2,25–28)	61
Der Lobgesang Simeons (2,29–32)	62
Das Schwert durch Marias Seele (2,33–35)	64
Die Prophetin Anna (2,36–38)	65
Zurück in Nazareth (2,39.40)	66
Das Kind in Jerusalem (2,41–45)	67
In dem, was seines Vaters ist (2,46–50)	68
Der Herr Jesus wächst heran (2,51.52)	70
Kapitel 3	73
Die Zeit, in der Johannes auftritt (3,1)	73
Johannes der Täufer und das Wort Gottes (3,2–6)	74
Die Predigt des Johannes des Täufers (3,7–9)	76
Früchte der Buße zeigen (3,10–14)	77
Johannes zeugt von Christus (3,15–17)	79
Das Ende des Dienstes des Johannes (3,18–20)	80
Die Taufe des Herrn Jesus (3,21.22)	81
Geschlechtsregister des Herrn Jesus (3,23–38)	82
Kapitel 4	85
Vom Teufel versucht (4,1.2)	85
Die erste Versuchung (4,3.4)	87
Die zweite Versuchung (4,5–8)	88
Die dritte Versuchung (4,9–12)	90
In der Kraft des Geistes weiter (4,13–15)	91
Das Schriftwort Jesajas erfüllt (4,16–21)	92
Worte der Gnade nicht angenommen (4,22–24)	95
Gnade für die Heiden (4,25–30)	96
Heilung eines Besessenen (4,31–37)	98
Heilung der Schwiegermutter des Petrus (4,38.39)	100
Heilungen anderer (4,40.41)	100
Predigen in ganz Galiläa (4,42–44)	101
Kapitel 5	103
Ein wunderbarer Fischfang (5,1–7)	103
Menschenfischer (5,8–11)	105
Reinigung eines Aussätzigen (5,12–16)	106
Heilung eines Gelähmten (5,17–26)	108

Die Berufung Levis (5,27-32)	111
Das Fasten (5,33-35)	113
Altes und Neues (5,36-39)	114
Kapitel 6	117
Am Sabbat Ähren pflücken (6,1-5)	117
Eine verdorrte Hand geheilt (6,6-11)	119
Zwölf Jünger berufen (6,12-16)	120
Der Herr heilt viele (6,17-19)	122
Glückselig (6,20-23)	123
Wehe (6,24-26)	125
Feindesliebe (6,27-30)	127
Seid barmherzig (6,31-36)	128
Das Richten anderer (6,37-42)	130
Jeder Baum hat seine eigene Frucht (6,43-45)	133
Zwei Fundamente (6,46-49)	134
Kapitel 7	137
Der Hauptmann von Kapernaum (7,1-10)	137
Der Jüngling zu Nain (7,11-17)	139
Die Frage des Johannes des Täuflers (7,18-23)	141
Der Herr zeugt von Johannes (7,24-30)	143
Flötenspiel der Klagelieder (7,31-35)	145
Eine Sünderin kommt zum Herrn (7,36-38)	147
Der Herr hat Simon etwas zu sagen (7,39-43)	148
Der Herr vergleicht Simon mit der Frau (7,44-46)	150
Die Frau in Frieden hingesandt (7,47-50)	151
Kapitel 8	153
Welche dem Herrn folgen (8,1-3)	153
Das Gleichnis vom Sämann (8,4-8)	154
Warum Gleichnisse? (8,9.10)	155
Auslegung des Gleichnisses vom Sämann (8,11-15)	156
Das Licht muss ungehindert scheinen können (8,16-18)	157
Die Verwandten des Herrn Jesus (8,19-21)	159
Der Sturm auf dem See (8,22-25)	159
Ein Besessener kommt auf den Herrn zu (8,26-29)	161

Dämonen aus dem Menschen in die Schweine (8,30-33)	163
Reaktion der Menschen in Gadara (8,34-37)	164
Der Auftrag für den geheilten Besessenen (8,38.39)	165
Jairus bittet den Herrn (8,40-42)	165
Die blutflüssige Frau (8,43-48)	166
Die Tochter des Jairus gestorben (8,49.50)	169
Die Tochter des Jairus auferweckt (8,51-56)	170

Kapitel 9 **173**

Die Aussendung der Zwölf (9,1-6)	173
Herodes in Verlegenheit (9,7-9)	174
Die Apostel und die Volksmengen bei dem Herrn (9,10.11)	175
Die Speisung der Fünftausend (9,12-17)	176
Wer ist Jesus? (9,18-20)	178
Erste Ankündigung der Leiden (9,21.22)	179
Das Kreuz aufnehmen und nachfolgen (9,23-26)	180
Der Herr Jesus in seiner Herrlichkeit (9,27-29)	182
Mose und Elia sprechen mit dem Herrn (9,30.31)	183
Der Vorschlag des Petrus (9,32.33)	184
Das Zeugnis des Vaters (9,34-36)	186
Heilung eines Jungen mit einem unreinen Geist (9,37-42)	187
Zweite Ankündigung der Leiden (9,43-45)	189
Der Größte im Reich (9,46-48)	190
„Wer nicht gegen euch ist ...“ (9,49.50)	192
Weigerung, den Herrn aufzunehmen (9,51-56)	193
Dem Herrn nachfolgen (9,57-62)	195

Kapitel 10 **199**

Die Aussendung der Siebzig (10,1-4)	199
Sendung und Aufnahme (10,5-12)	200
„Wehe“ über die Städte Galiläas (10,13-16)	203
Die Rückkehr der Siebzig (10,17-20)	205
Der Herr Jesus preist den Vater (10,21-24)	206
Ein Gesetzgelehrter will den Herrn versuchen (10,25-29)	208
Der barmherzige Samariter (10,30-35)	210
Anwendung des Gleichnisses (10,36.37)	212
Martha und Maria (10,38-42)	213

Kapitel 11	217
Lektion im Beten (11,1-4)	217
Ein Gleichnis über das Beten (11,5-8)	219
Bitten, suchen, anklopfen - der Heilige Geist (11,9-13)	220
Ein Dämon wird aus einem Stummen ausgetrieben (11,14-16)	222
Das Reich Gottes (11,17-20)	224
Er, der stärker ist (11,21-23)	225
Die Rückkehr des unreinen Geistes (11,24-26)	226
Das Wort hören und bewahren (11,27.28)	227
Antwort auf die Bitte um ein Zeichen (11,29-32)	228
Die Lampe des Leibes (11,33-36)	230
Rede gegen die Pharisäer (11,37-44)	232
Rede gegen die Gesetzgelehrten (11,45-52)	234
Heftiger Widerstand (11,53.54)	237
Kapitel 12	239
Warnung vor Heuchelei (12,1-3)	239
Die Fürsorge des Vaters (12,4-7)	240
Unerschrockenes Bekenntnis (12,8-12)	242
Hütet euch vor aller Habsucht (12,13-15)	244
Gleichnis vom reichen Toren (12,16-21)	245
Besorgt sein (12,22-28)	248
Das Wohlgefallen des Vaters (12,29-34)	250
Wachende und wartende Knechte (12,35-37)	252
Mit Ausharren erwarten (12,38-40)	254
Der treue und der untreue Knecht (12,41-48)	254
Christus, die Ursache für Entzweiung (12,49-53)	257
Die Zeit erkennen (12,54-57)	259
Haltung gegenüber dem Widersacher (12,58.59)	260
Kapitel 13	261
Sich bekehren oder umkommen (13,1-5)	261
Der unfruchtbare Feigenbaum (13,6-9)	262
Heilung einer zusammengekrümmten Frau (13,10-13)	264
Die Widersacher zurechtgewiesen (13,14-17)	265
Gleichnis vom Senfkorn (13,18.19)	267
Gleichnis vom Sauerteig (13,20.21)	267
Durch die enge Tür eingehen (13,22-24)	268

Draußen vor der Tür (13,25-30)	270
Wehklage über Jerusalem (13,31-35)	272
Kapitel 14	275
Heilung eines Wassersüchtigen (14,1-6)	275
Belehrung für Geladene (14,7-11)	276
Belehrung für den, der einlädt (14,12-14)	278
Die Einladung ausgeschlagen (14,15-20)	279
Das Haus muss voll werden (14,21-24)	282
Die Kosten berechnen (14,25-33)	283
Kraftloses Salz (14,34.35)	285
Kapitel 15	287
Der Herr empfängt Zöllner und Sünder (15,1.2)	287
Einleitung zu dem Gleichnis (15,3)	287
Das verlorene Schaf (15,4-7)	288
Die verlorene Drachme (15,8-10)	290
Zwei Söhne (15,11)	291
Der jüngere Sohn verlässt seinen Vater (15,12-16)	292
Der jüngere Sohn kommt zu sich selbst (15,17-19)	293
Rückkehr und Empfang (15,20-24)	295
Der ältere Sohn (15,25-30)	297
Ein dringlicher Appell (15,31.32)	300
Kapitel 16	303
Der ungerechte Verwalter (16,1-7)	303
Die Belehrung (16,8-13)	305
Die Lektion für die Pharisäer (16,14-18)	308
Ein Reicher und ein Armer auf der Erde (16,19-21)	310
Die umgekehrten Rollen nach dem Tod (16,22-26)	311
Bekehrung nur durch das Wort Gottes (16,27-31)	314
Kapitel 17	317
Ärgernisse (17,1-4)	317
Unnütze Knechte (17,5-10)	319
Reinigung von zehn Aussätzigen (17,11-19)	321
Das Reich Gottes ist in Christus (17,20.21)	323

Der Tag des Sohnes des Menschen (17,22–25)	325
Die Tage Noahs und Lots (17,26–33)	326
Genommen oder gelassen (17,34–37)	328
Kapitel 18	331
Gleichnis vom ungerechten Richter (18,1–8)	331
Der Pharisäer und der Zöllner (18,9–14)	333
Kleine Kinder werden zum Herrn gebracht (18,15–17)	335
Der reiche Oberste (18,18–25)	336
Die Lektion für die Jünger (18,26–30)	339
Dritte Ankündigung der Leiden (18,31–34)	341
Heilung eines blinden Bettlers (18,35–43)	342
Kapitel 19	345
Zachäus (19,1–10)	345
Ein hochgeborener Mann (19,11–14)	347
Belohnung der treuen Knechte (19,15–19)	349
Der böse Knecht und die Bürger (19,20–27)	351
Der Herr benötigt es (19,28–36)	353
Der Herr Jesus umjubelt (19,37–40)	355
Wehklage des Herrn über Jerusalem (19,41–44)	357
Er reinigt den Tempel und lehrt dort (19,45–48)	358
Kapitel 20	361
Frage bezüglich der Autorität des Herrn (20,1.2)	361
Antwort auf die Frage nach der Autorität (20,3–8)	362
Ungerechte Weingärtner (20,9–12)	363
Der geliebte Sohn ermordet (20,13–16)	364
Der verworfene Stein wird Eckstein (20,17–19)	366
Frage zur Steuer des Kaisers (20,20–26)	367
Frage über die Auferstehung (20,27–33)	370
Belehrung über die Auferstehung (20,34–40)	371
Frage bezüglich des Sohnes Davids (20,41–44)	373
Rede gegen die Schriftgelehrten (20,45–47)	374

Kapitel 21	377
Das Opfer der Witwe (21,1–4)	377
Zeichen der Endzeit (21,5–11)	378
Verfolgung und Ausharren (21,12–19)	379
Erfüllung der Zeiten der Nationen (21,20–27)	381
Der Feigenbaum und alle Bäume (21,28–33)	384
Wachsamkeit geboten (21,34–36)	386
Der Herr lehrt weiterhin im Tempel (21,37.38)	387
 Kapitel 22	 389
Der Plan, den Herrn Jesus zu töten (22,1–6)	389
Vorbereitungen für das Passah (22,7–13)	391
Die Passahfeier (22,14–18)	393
Einsetzung des Abendmahls (22,19.20)	395
Was Judas tun wird (22,21–23)	396
Wer ist der Größte? (22,24–27)	397
Ermutigungen (22,28–30)	399
Verleugnung des Petrus vorhergesagt (22,31–34)	400
Eine neue Situation – eine andere Vorgehensweise (22,35–38)	401
Gethsemane (22,39–46)	403
Der Herr wird gefangen genommen (22,47–53)	406
Die Verleugnung durch Petrus (22,54–62)	408
Verspottet und geschlagen (22,63–65)	411
Vor dem Synedrium (22,66–71)	411
 Kapitel 23	 413
Vor Pilatus (23,1–5)	413
Vor Herodes (23,6–12)	415
Pilatus erkennt die Unschuld des Herrn an (23,13–16)	416
Barabbas gewählt (23,17–23)	417
Zum Tod überliefert (23,24.25)	419
Auf dem Weg nach Golgatha (23,26–32)	420
Die Kreuzigung (23,33)	422
Gebet für seine Feinde (23,34a)	423
Am Kreuz verspottet (23,34b–39)	423
Bekehrung des Übeltäters (23,40–43)	425
Das Sterben des Herrn Jesus (23,44–46)	427

Reaktionen auf das Sterben (23,47-49)	427
Das Begräbnis (23,50-56)	428
Kapitel 24	431
Die Frauen am leeren Grab (24,1-8)	431
Die Reaktion der Jünger (24,9-12)	433
Unterwegs von Jerusalem nach Emmaus (24,13.14)	434
Der Herr Jesus gesellt sich zu ihnen (24,15-18)	434
Der Bericht der Ereignisse (24,19-24)	435
Tadel und Belehrung des Herrn (24,25-27)	437
Der Herr gibt sich zu erkennen (24,28-32)	438
Zurück nach Jerusalem (24,33-35)	440
Der Herr erscheint den Jüngern (24,36-43)	441
Der Sendungsauftrag (24,44-49)	442
Die Himmelfahrt (24,50.51)	445
Anbetung und Lobpreis (24,52.53)	445

Ein Wort vorab

Wenn wir eine Person beschreiben, können wir das aus verschiedenen Blickwinkeln tun. So können wir beispielsweise jemanden als Familienvater beschreiben. Danach können wir dieselbe Person vielleicht auch als Kollegen oder als Nachbarn beschreiben. Wir sehen, wie auf diese Weise vier Evangelisten – unter der Inspiration des Heiligen Geistes – über das Leben des Herrn Jesus hier auf der Erde berichtet haben. In den vier Lebensbeschreibungen, die wir dadurch in der Bibel haben, berichtet Matthäus in seinem Evangelium über den Herrn Jesus als König, Markus stellt Ihn als Diener vor, Lukas beschreibt Ihn als den wahren Menschen und Johannes schließlich schreibt über Ihn als den ewigen Sohn Gottes.

Die vier lebendigen Wesen im Buch der Offenbarung (Off 4,7) symbolisieren in wunderschöner Weise jeweils eins der vier Evangelien. Das dritte der vier lebendigen Wesen gleicht einem Menschen. Dieses Symbol passt zu dem Evangelium, das den Herrn Jesus als Menschen vorstellt.

Man kann auch einen Vergleich machen zwischen den Farben der Stiftshütte und den vier Evangelien. Die Farbe, die zu diesem Evangelium passt, ist weiß, die Farbe des weißen Leinens; sie weist auf die reine, sündlose Menschheit des Herrn Jesus hin. Wir lesen hier mehr als in den anderen Evangelien von der Sündlosigkeit des Herrn Jesus. Das sehen wir treffend in dem Prozess gegen Ihn, wo ein vielfaches Zeugnis seiner Sündlosigkeit gegeben wird, zum größten Teil von seinen Feinden (23.4.14.15.22.41.47).

Das Ziel dieses Evangeliums besteht darin, dass wir den Herrn Jesus als Menschen betrachten. Wer dieses Evangelium mit dem Wunsch liest, Ihn als Menschen zu sehen, wird Ihn als jemanden kennenlernen, in dem Gott uns Menschen sehr nahe gekommen ist. Er ist den Menschen gleich geworden, ausgenommen die Sünde (Heb 4,15).

Middelburg, Juli 2009
Ger de Koning

Einleitung

Der wesentliche Inhalt dieses Evangeliums

Lukas zeigt den Herrn Jesus als den Sohn des Menschen, den Menschen Gottes, der für alle Menschen da ist. In Ihm offenbart Gott sich verlorenen Menschen, um sie in seiner Gnade zu erlösen. Lukas wendet sich in seinem Evangelium an die gesamte Menschheit. Hier wird nicht, wie im Evangelium nach Matthäus, die Haushaltung des Gesetzes durch eine andere Haushaltung (das Reich) ersetzt, sondern hier wird das Gesetz durch die rettende himmlische Gnade ersetzt. Gnade ist nicht nur die Lösung für das Problem der Sünde. Gnade geht viel weiter, und das wird in diesem Evangelium gezeigt. Es geht in diesem Evangelium nicht so sehr um das, wovon Gott uns befreien wollte, sondern um das, was Er aus uns machen wollte.

In diesem Evangelium werden Menschen vorgestellt, an denen Gott sein Wohlgefallen hat. Gott hat sie dazu bestimmt. Daher könnte als Überschrift über diesem Evangelium stehen: „Begnadigt in dem Geliebten“ (Eph 1,6). Gnade schließt alles ein, was Gott in seinen Ratschlüssen für uns vorgesehen hat. Von Gläubigen heißt es, dass sie begnadigt oder angenehm gemacht sind in dem Geliebten, denn in diesem geliebten Sohn hat Gott sich offenbart. In Ihm kommt Gott in Gnade als Mensch zu uns. Er ist der Mensch aus dem Himmel, wirklich und wahrhaftig Mensch, wenn auch ohne Sünde.

Der Schreiber Lukas

Gott hat Lukas gebraucht, dieses Evangelium zu schreiben. Lukas war ein Mitarbeiter des Apostels Paulus und von Beruf Arzt (Kol 4,14; 2Tim 4,11; Phlm 24; siehe auch die „wir“-Texte in der Apostelgeschichte ab Kap. 16,10). Er war seiner Herkunft nach höchstwahrscheinlich ein Heide und schreibt an einen Heiden. Das zeigt, dass die Gnade Gottes auch den Heiden gilt.

Lukas, der Paulus auf manchen Reisen begleitet hat, schreibt über Dinge, die Paulus in seinen Briefen näher ausführt. Es gibt eine enge Verbindung zwischen diesen beiden Dienern. Lukas zeigt uns die Sohnschaft des Gläubigen. Paulus arbeitet sie weiter aus. Lukas spricht über Söhne des Höchsten (6,35), über Söhne des Friedens (10,6), Söhne des Lichts (16,8), Söhne Gottes (20,36), Söhne der Auferstehung (20,36). Sohnschaft ist die höchste Stellung, die ein Gläubiger vor Gott haben kann. Ein Gläubiger ist ein Sohn Gottes, zur Freude seines Herzens (Eph 1,5).

Kapitel 1

An Theophilus (1,1-4)

¹ Da es ja viele unternommen haben, eine Erzählung von den Dingen zu verfassen, die unter uns völlig geglaubt werden, ² so wie es uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, ³ hat es auch mir gut geschienen, der ich allem von Anfang an genau gefolgt bin, es dir, vortrefflichster Theophilus, der Reihe nach zu schreiben, ⁴ damit du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist.

Lukas hat seinen Bericht über das Erdenleben des Herrn Jesus auf der Erde geschrieben, damit Theophilus, der bekehrte Heide, besser verstehen lernt, wer der Herr Jesus ist. Es kursierten zwar schon einige Berichte über sein Leben, aber die waren ungenügend. „Viele“ hatten es zwar unternommen, diese Berichte über Christus aufzuschreiben, aber sie waren nicht inspiriert. Lukas unterstellt ihnen keine unlauteren Absichten oder Unaufrichtigkeit bei dem, was sie schrieben, aber ihre Lebensbeschreibung war deutlich unzureichend. Es war in allen Fällen nicht mehr als das Bestreben und die Bemühung des Menschen, Dinge mitzuteilen, die unter den Christen völlig sicher waren und geglaubt wurden.

Weil ihre Arbeit unzureichend war, war es notwendig, einen neuen und vor allem einen von Gott gegebenen Bericht über Christus zu schreiben. Wenn wir lesen, warum Lukas das Leben des Herrn Jesus zu Papier bringen wollte, dann erkennen wir ein „Motiv“, und es ist auch von „Inspiration“ die Rede. Beides kommt von Gott. Gott wirkt in Lukas den Wunsch, sich dieser Aufgabe zu stellen. Dann leitet Er Lukas absolut und vollkommen in allem, was er niederschreibt.

Wir müssen gut im Gedächtnis behalten, dass der Unterschied zwischen einer inspirierten Schrift und einer anderen Schrift nicht darin besteht, dass nur das Inspirierte wahr und das andere unwahr wäre. Eine Schrift, die nicht inspiriert ist, braucht nicht unwahr zu sein. Nein, der große Unterschied ist, dass eine inspirierte Schrift

die Wahrheit wiedergibt, so wie *Gott* sie sieht. Dieses Evangelium, das Lukas schreibt, ist nicht einfach eine Lebensbeschreibung, wie andere Geschichtsschreiber sie abgefasst haben. Es ist der Bericht, wie *Gott* ihn über Christus gibt, und der lässt von Anfang bis Ende die besondere Absicht Gottes mit diesem Evangelium erkennen.

Das ist für alle inspirierten Schriften charakteristisch, ganz gleich, welche Form sie haben oder was mit ihnen bezweckt ist. Inspiration schließt Irrtümer sowohl im Bericht als auch im Text aus. Doch nicht nur das. Mit der Inspiration verfolgt *Gott* auch eine Absicht: Er möchte den Gläubigen in der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in Christus unterweisen.

Außer in der Tatsache der Inspiration sehen wir auch in der Arbeitsweise einen Unterschied zwischen Lukas und den anderen, nicht inspirierten Schreibern. Die vielen nicht inspirierten Schreiber haben überliefert, was sie selbst vom Leben des Herrn Jesus gesehen hatten. Darin waren sie Diener des Wortes. Das kann bedeuten, dass sie in ihrem Bericht von dem Herrn Jesus als dem Wort (Joh 1,1.14) zeugten. Lukas will, genauso wie alle anderen, die das getan haben, ebenfalls einen Bericht verfassen.

Sie alle, die einen Bericht verfassten, hatten als Quelle ihre eigene Wahrnehmung. Ihr Ausgangspunkt war das, was sie von den Taten des Herrn mit eigenen Augen gesehen hatten. Das bedingt zugleich, dass das, was sie aufschrieben, nicht mehr war als ihre menschliche Wahrnehmung. Sie konnten nur ihre eigenen Beobachtungen weitergeben, ohne in die Tiefe der Wahrheit vorstoßen zu können, die in Christus zu dem Menschen gekommen ist.

Lukas hat das Leben des Herrn genau und gründlich studiert. Er hat selbst von Anfang an alles tiefgehend untersucht. Er hat sich dabei nicht auf das beschränkt, was er vom Herrn gesehen hat. Er hat auch den Beginn der Dinge, die den Herrn betreffen, untersucht. Es ist übrigens fraglich, ob er den Herrn Jesus auf der Erde gekannt hat. Das ist kein Problem, wenn wir uns bewusst sind, dass *Gott* ihm die besondere Inspiration und Offenbarung des Geistes gegeben hat. Dadurch ist deutlich, dass *Gott* Lukas als sein Instrument erwählte, weil Er nicht nur einen neuen Augenzeugenbericht hinzugefügt haben wollte, sondern weil Er Menschen sein Wohlgefallen an diesem Menschen zeigen wollte.

Obwohl Lukas sagt: „... hat es auch mir gut geschienen“, ebenso wie es den anderen gut geschienen hatte, unterscheidet er seinen Bericht doch von dem der anderen. Er berichtet nicht, wie er zu der Kenntnis all der Dinge gekommen ist, über die er schreibt,

sondern er stellt einfach die Tatsache fest, dass die Dinge völlig geglaubt werden. Lukas ist durch genaue Untersuchung zu dem Bericht gekommen, den wir in diesem Evangelium vor uns haben.

Wir wissen, dass Gott Lukas alles gezeigt hat, was dazu nötig war. Doch nichts, was Gott einem Menschen zeigt, entbindet diesen von der Verantwortung, sich in das zu vertiefen, was er beschreiben will. Nur Gott ist in der Lage, die Verantwortung des Menschen mit seinem souveränen Plan in Übereinstimmung zu bringen. Er kann das so tun, dass die Verantwortung des Menschen vollständig bestehen bleibt, während dieser Mensch doch genau nach dem Plan handelt, den Gott hat, und in Übereinstimmung mit dem Ziel, das Ihm vor Augen steht.

Das ist in diesem Evangelium, das Lukas als Ergebnis seiner Untersuchung vorstellt, eindrucksvoll zu sehen. Die wunderbare Kombination der genauen Untersuchung durch Lukas und der Inspiration und Offenbarung durch den Geist wird mit keinem Wort erwähnt. Doch jeder Gläubige, der dieses Evangelium unter Gebet liest, wird merken, wie sehr auch dieses Evangelium unter der mächtigen Wirkung des Geistes Gottes entstanden ist und damit vollständig anders ist als jeder andere Bericht über das Leben des Herrn.

Es ist noch eine Besonderheit über die Weise zu erwähnen, wie Lukas das, was er herausgefunden hat, weitergibt. Er sagt, er will das „der Reihe nach“ tun. Das soll jedoch nicht heißen, dass er das Leben des Herrn in einer geordneten chronologischen oder historischen Reihenfolge beschreibt. Die geordnete Reihenfolge, die er meint, hat es mit einem geistlichen Zusammenhang der Ereignisse zu tun. Er stellt Ereignisse zueinander, nicht weil das eine Ereignis zeitlich auf das andere folgt, sondern weil bestimmte Ereignisse durch einen inneren Zusammenhang zusammengehören.

So lässt er beispielsweise auf eine Begebenheit, wo Maria zu den Füßen des Herrn sitzt und seinem Wort zuhört, eine Begebenheit folgen, in der es um das Gebet geht (10,38-11,13). Damit betont er den inneren Zusammenhang, der zwischen dem Wort und dem Gebet besteht, ohne sich die Frage zu stellen, ob diese beiden Ereignisse zeitlich aufeinander gefolgt sind. Zwischen beiden Ereignissen ist möglicherweise eine geraume Zeit verstrichen. Wir werden in diesem Evangelium mehrere Beweise für diese Herangehensweise an das Leben des Herrn Jesus finden. Wir werden sehen, wie Lukas Taten, Gespräche, Fragen, Antworten und Darlegungen des Herrn ihrem inneren Zusammenhang nach wiedergibt und nicht so, wie die Ereignisse nacheinander stattgefunden haben.

Dann schauen wir uns an, wie Lukas schreibt. Er schreibt an den vortrefflichsten Theophilus. „Vortrefflichster“ weist auf die amtliche Stellung des Theophilus hin, nicht auf seinen Charakter. Obwohl es Lukas vor allem darum geht, dass die Predigt des Evangeliums den Armen gilt (siehe Lk 4,18; 6,20; 7,22), ist sein Evangelium insgesamt doch an diesen hochgestellten Mann gerichtet, der jetzt ein Jünger des Herrn ist.

Jemand, der in der Welt eine hohe Position bekleidet, ist in besonderer Weise den Listen und Versuchungen Satans ausgesetzt sowie den Sorgen des Lebens. Das alles können Gründe dafür sein, dass der Same des Wortes ohne Frucht bleibt (8,12-14). Dass ein ganzer Teil der Bibel dennoch an diesen einen Heiden gerichtet ist, und dann noch an einen in solch hoher Stellung in der Welt, ist ein besonderer Beweis der gnädigen Fürsorge Gottes (vgl. 1Kor 1,26). Gott weiß, was jeder Mensch nötig hat, und Er verachtet niemanden. Er will auch den Bedürfnissen dieses hochgestellten Mannes entsprechen, der jetzt demütig ist und sicher trotz seiner Stellung und seines Reichtums seine Armut fühlt (Jak 1,10).

Lukas will den bekehrten, nicht-jüdischen Theophilus von der Zuverlässigkeit der christlichen Wahrheit, die er angenommen hat, überzeugen. Damit gewährt Lukas diesem bekehrten Heiden Nachsorge. Der Evangelist beabsichtigt, ihm ein besseres Verständnis von „dem Weg“ zu geben. Er war in der christlichen Wahrheit unterrichtet, aber er hatte es nötig, befestigt zu werden und ein Fundament zu bekommen. Das heißt, dass er die Schrift brauchte, denn Sicherheit im Glauben ist mit den heiligen Schriften, dem Wort Gottes, verbunden. Ohne das Wort hätten wir überhaupt keine Sicherheit. Wenn wir Menschen, die (soeben) zum Glauben gekommen sind, dienen und im Glauben gründen wollen, dann kann das nur geschehen, indem wir sie im Wort Gottes unterweisen.

Zacharias und Elisabeth (1,5-7)

⁵ Es war in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa, ein gewisser Priester, mit Namen Zacharias, aus der Abteilung Abijas; und seine Frau war von den Töchtern Aarons, und ihr Name war Elisabeth. ⁶ Beide aber waren gerecht vor Gott und wandelten untadelig in allen Geboten und Satzungen des Herrn. ⁷ Und sie hatten kein Kind, weil Elisabeth unfruchtbar war; und beide waren in ihren Tagen weit vorgerückt.

Lukas beginnt seinen Bericht mit dem Hinweis, dass Herodes König von Judäa ist. Das bedeutet, dass die Situation völlig anders ist, als Gott beabsichtigt hatte. Es herrscht kein König aus dem Stamm Juda und schon gar nicht *der* König aus dem Stamm Juda. Das Volk ist unter fremde Herrschaft gekommen, weil Gott sein Volk wegen dessen Sünden den Händen von Feinden überlassen musste. So sitzt, als der Herr Jesus geboren wird, jemand auf dem Thron, der diesen Platz widerrechtlich eingenommen hat, wie sehr das auch unter der Zulassung Gottes geschah, weil sein Volk Ihn verlassen hatte.

Diese beiden Umstände – dass das Volk Gott den Rücken zugekehrt hatte und dass ein Fremder über sie herrscht – kennzeichnen die Zeit, in der der Herr Jesus auf die Erde kommt. Doch es gibt in dieser dunklen Zeit, in der das Volk in großer Zahl den HERRN vergessen hat, Menschen, die Ihm treu sind. In den ersten beiden Kapiteln begegnen wir mehreren Personen, die ein Herz für den HERRN haben. In ihnen lernen wir den gottesfürchtigen Überrest Israels kennen, aus dem Er, dem Fleisch nach, gekommen ist.

Lukas schreibt sein Evangelium für alle Menschen, doch er handelt in seiner Beschreibung nach dem Grundsatz: „... sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen“ (Röm 1,16). In den ersten beiden Kapiteln zeigt er, dass die Gnade zuerst dem Überrest gilt. Diesen Überrest sehen wir in sieben Personen oder Personengruppen vorgestellt: Zacharias und Elisabeth, Joseph und Maria, den Hirten, Simeon und Anna.

Die Ersten aus diesem Überrest sind Zacharias (der HERR gedenkt) und Elisabeth (mein Gott ist Eidschwur). Beide Namen weisen auf die Treue Gottes hin. Zacharias ist Priester. Er gehört zu der Abteilung Abijas – das ist die achte Abteilung (1Chr 24,10), und das ist kein Zufall. Die Zahl Acht spricht nämlich von einem Neubeginn. Auch seine Frau stammt aus priesterlichem Geschlecht. Zacharias hat also eine Frau gesucht und gefunden, die – ebenso wie er – zu einem Geschlecht gehört, das mit Gott in Verbindung steht. Das ist ein wichtiger Hinweis für solche, die auf der Suche nach einer Lebensgefährtin sind. Die Schrift ist ganz klar darin, dass ein Gläubiger nur „im Herrn“ heiraten kann (1Kor 7,39), also jemanden, der auch den Herrn Jesus als Heiland kennt. Die Schrift verbietet einem Gläubigen deutlich, jemanden zu heiraten, der Christus nicht kennt (2Kor 6,14-18). Sollte übrigens jemand, der selbst dem Herrn dienen möchte, jemanden heiraten wollen, der das nicht will?

Bei seinen Erkundungen hat Lukas herausgefunden, was für Menschen Zacharias und Elisabeth sind. Er kann ihnen ein schönes Zeugnis ausstellen. Sie sind keine vollkommenen Menschen. Doch schreibt er nicht über die verkehrten Dinge, die sie getan haben, sondern über den allgemeinen Eindruck, den er von ihnen hat. Sie sind Menschen, die für Gott leben und die Ihm geben wollen, worauf Er ein Anrecht hat. Dazu halten sie sich genau an alle „Gebote und Satzungen des Herrn“, das ist JAHWE. Ihre Art zu leben muss inmitten des abgefallenen und sündigen Volkes aufgefallen sein.

Trotz ihres tadellosen Lebens haben sie kein Kind. Und doch hatte Gott verheißen, dass Er bei Treue gegenüber seinen Geboten den Mutterschoß segnen würde (5Mo 28,1-4). Zacharias und seine Frau haben Ihm das nicht verübelt, sie haben nicht gegen das Ausbleiben von Kindern rebelliert. Ihr Vertrauen auf Gott wird mit einem Segen belohnt, für den sie lange gebetet hatten (V. 13), mit dem sie aber eigentlich nicht mehr rechneten.

Gott segnet in einer Weise, die die Schwachheit des Werkzeugs offenbart, eine Schwachheit, die nach menschlichen Überlegungen jede Hoffnung nimmt. Elisabeth hatte ein Beispiel an anderen gottesfürchtigen Frauen, die ebenfalls unfruchtbar waren und wo Gott auch Kinderseggen gab, als alle Hoffnung darauf geschwunden war. Der Weg, den Gott mit treuen Menschen bisweilen geht, ist nicht immer mit dem Verstand zu erklären. Gott ist es jedoch wert, dass man Ihm vertraut, dass Er immer Segen für die hat, die sich auf Ihn stützen.

Der Priesterdienst des Zacharias (1,8-10)

⁸ Es geschah aber, als er in der Ordnung seiner Abteilung den priesterlichen Dienst vor Gott erfüllte, ⁹ dass ihn nach der Gewohnheit des Priestertums das Los traf, in den Tempel des Herrn zu gehen, um zu räuchern. ¹⁰ Und die ganze Menge des Volkes war betend draußen zur Stunde des Räucheropfers.

Die Abteilung der Priester, zu der Zacharias gehört, hat Dienst. Zu der Zeit waren schätzungsweise 18.000 Priester auf 24 Abteilungen verteilt. Jede Abteilung kam turnusgemäß nach Jerusalem, um dort Dienst zu tun. Jeden Tag wurde durchs Los bestimmt, welche Priester, die das bis dahin noch nicht getan hatten, Räucherwerk

darbringen durften. In Anbetracht der großen Anzahl an Priestern würde dieses Vorrecht jedem Priester nur einmal im Leben zuteil werden.

Wie oft wird Zacharias, wenn seine Abteilung an der Reihe war, schon in Jerusalem gewesen sein? Und jeden Tag wurde das Los geworfen. Jeden Tag wird Zacharias darum gebetet haben, er möchte doch das Vorrecht haben, das Räucherwerk darzubringen. Immer wieder wurde das Los geworfen, und bis jetzt war es noch nicht auf ihn gefallen. So wartete er darauf, wie er auch auf einen Sohn wartete, und immer wieder vergeblich. Dann fällt das Los schließlich doch auf den alten Mann. Er darf das Räucherwerk darbringen.

Das ist ein Vorrecht, eine schöne, aber zugleich eine verantwortungsvolle Aufgabe. Er soll das Volk vertreten und darf Gott nahen. Wahrscheinlich war Zacharias einer der wenigen Priester, die diesen Dienst mit Hingabe an Gott und mit Liebe zum Volk taten. Das Priestertum insgesamt war in großem Verfall. Die Haltung der Hohenpriester gegenüber dem Herrn Jesus beweist, wie sehr das Priestertum nicht auf Gott, sondern auf sie selbst ausgerichtet war. Es ging nicht darum, ob Gott das bekam, was Ihm zustand, sondern ob sie selbst daran verdienten. Zacharias bildete da eine Ausnahme.

Weil er treu ist, kann Gott ihm seine Pläne mitteilen. Er will Zacharias Einblick in seine Pläne geben. Eine der Voraussetzungen, Mitteilungen von Gott zu empfangen und zu verstehen, ist, dass man den Auftrag, den man bekommen hat, treu ausführt. Dass auch Glaube dazu nötig ist, werden wir später sehen.

Das Los hat bestimmt, dass Zacharias das Räucheropfer darbringen darf. Hier wird das Los erwähnt. Gott gebrauchte es damals noch zur Ausführung seines souveränen Willens. Das passt zu einer alttestamentlichen Situation. Sogar als der Herr Jesus zum Himmel aufgefahren ist, wird noch das Los verwendet, aber dann wohl zum letzten Mal. Das ist bei der Gelegenheit, als ein Apostel anstelle von Judas gewählt wird (Apg 1,26). Das war noch, bevor der Heilige Geist ausgegossen und auf die Erde gekommen war, um die Gläubigen zu leiten. Nachdem der Heilige Geist einmal da ist, ist nirgends mehr von einem Los die Rede. Seit seinem Kommen auf die Erde leitet der Heilige Geist die Gläubigen bei Entscheidungen.

Zacharias muss in den Tempel des Herrn, JAHWES, hineingehen, „um zu räuchern“. Das Räucheropfer stellt symbolisch den Herrn Jesus in der Wohlnehmlichkeit vor, die Er für Gott hat. So darf

jetzt der Gläubige Gott sagen, wie vortrefflich der Herr Jesus ist, und so bringt er – in der geistlichen Bedeutung – als Priester und auf eine geistliche Weise das Räucheropfer dar. Dabei steht der Priester im Wohlgeruch dieses Opfers. So ist der Gläubige durch das angenehm gemacht, was Christus für Gott ist. Räucherwerk ist auch ein Bild von den Gebeten der Heiligen (Ps 141,2; Off 5,8) und es ist ein Bild der persönlichen Herrlichkeit des Herrn Jesus (Off 8,3). Unsere Gebete sind nur durch Ihn angenehm vor Gott (Heb 13,15).

Zacharias tut seinen Dienst im Tempel auf der Erde in Übereinstimmung mit dem Gesetz. Im Verlauf dieses Evangeliums sehen wir den Übergang vom Gesetz zur Gnade, von der Erde zum Himmel. Das Evangelium endet mit der Frohen Botschaft für alle Völker und mit einem Christus, der in den Himmel aufgenommen wird, um dort seinen hohenpriesterlichen Dienst zu verrichten. Dieses Evangelium beginnt mit einer Szene im Tempel und endet mit einer Szene im Tempel. Im ersten Kapitel sehen wir einen stummen Priester. Im letzten Kapitel finden wir Menschen, die alles andere als stumm sind. Als Menschen, die dazu bestimmt sind, in einer neuen Haushaltung, der der Gemeinde, Priester zu sein, loben und preisen sie Gott. Dieses Evangelium beginnt mit einem Gläubigen, der nicht sprechen kann, und endet mit Gläubigen, die nicht aufhören können zu loben und zu preisen.

Das die ganze Menge des Volkes draußen ist, ist typisch für das Alte Testament. Sie sind jedoch im Gebet. Gebet wird in diesem Evangelium häufig erwähnt. Acht Mal finden wir den Herrn Jesus im Gebet (3,21; 5,16; 6,12; 9,18.29; 11,2; 22,41; 23,34). Das Volk ist im Gebet, aber das bedeutet nicht, dass sie wirklich nach Gott verlangen. Es werden jedoch auch treue Gläubige darunter sein, die in wirklicher Ehrfurcht im Gebet sind. Sie verstehen, dass Gott nur auf der Grundlage des Räucheropfers mit ihnen in Beziehung tritt. Das Gebet gehört zu ihrem Gottesdienst. Sie dürfen Gott nicht selbst nahen. Das muss durch einen Mittler geschehen. Überall da, wo im Christentum jemand eine Stelle zwischen Menschen und Gott einnimmt, bedeutet das ein Festhalten an diesem alttestamentlichen Zustand. Es ist das Vorrecht des Gläubigen, dass er nun selbst Gott nahen darf. Jeder Gläubige ist ein Priester und ist aufgerufen, geistliche Schlachtopfer darzubringen (1Pet 2,5).

Die Geburt des Johannes angekündigt (1,11-17)

¹¹ Es erschien ihm aber ein Engel des Herrn, der zur Rechten des Räucheraltars stand. ¹² Und als Zacharias ihn sah, wurde er bestürzt, und Furcht befiel ihn. ¹³ Der Engel aber sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Flehen ist erhört, und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes nennen. ¹⁴ Und er wird dir zur Freude und zum Jubel sein, und viele werden sich über seine Geburt freuen. ¹⁵ Denn er wird groß sein vor dem Herrn; weder Wein noch starkes Getränk wird er trinken und schon von Mutterleib an mit Heiligem Geist erfüllt werden. ¹⁶ Und viele der Söhne Israels wird er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. ¹⁷ Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft Elias, um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und Ungehorsame zur Einsicht von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.

Viele Jahre war das tägliche Räucheropfer dargebracht worden. Noch nie hatte Zacharias davon gehört, dass während des Opfern des Räucherwerks etwas Ungewöhnliches geschehen wäre, doch als er an der Reihe ist, geschieht es. Zacharias bekommt Besuch von einem Engel aus dem Himmel. Dass ein solcher Besuch mit einer Botschaft an Menschen auf der Erde stattgefunden hatte, lag weit zurück. Zu gewissen Zeiten kam zwar ein Engel hernieder, um allerlei Krankheiten zu heilen (Joh 5,4). Das war sicher ein gewaltiges Eingreifen Gottes. Nun jedoch kommt ein Engel mit einer viel herrlicheren Absicht, denn er kündigt die Geburt des Vorläufers des Messias an.

Der Engel steht zur Rechten des Räucheraltars. Das unterstreicht die Verbindung zwischen seiner Botschaft und dem Räucheraltar. Die Botschaft, die er bringt, steht in Verbindung mit der Kraft des Räucheropfers. Nur weil Christus Gott so wohlgefällig ist, kann Gott diesen Besuch der Erde gestatten und seine Pläne mitteilen. Dass der Engel zur Rechten des Altars steht, ist auch von Bedeutung. Die rechte Seite spricht von Gunst (Mt 25,33.34) und Macht, von dem Platz, wo der Herr Jesus ist, zur Rechten Gottes. Die Botschaft handelt von der Gunst Gottes, die Er Menschen erweist, und von der Macht, die Er besitzt, um diese Gunst auch wirklich zu gewähren.

Zacharias hat in seinem Leben viel gebetet und ist durch sein Amt als Priester an die Heiligkeit Gottes gewöhnt. Doch bei diesem Besuch aus dem Himmel wird er bestürzt und bekommt Angst. So

geht es uns wohl auch manchmal. Wir können treuen Umgang mit dem Herrn pflegen, sein Wort lesen und mit Ihm sprechen, und doch erschrecken wir, wenn Er uns plötzlich etwas von sich selbst zeigt. Wie vertraut sind wir wirklich mit Ihm?

Der Engel beruhigt ihn und ermutigt ihn damit, dass sein Flehen erhört ist. Der fromme Priester hat häufig um Kindersegen gebetet, doch die Antwort ist bis jetzt ausgeblieben. Nun kommt ein Engel, um ihm mitzuteilen, dass sein Flehen, das er scheinbar verblichelich hinaufgeschickt hat, erhört ist. Der Engel spricht nicht über „euer Flehen“, sondern über „dein Flehen“. Auf die Erhörung eines Gebetes, das viele Male aufrichtig zu Gott emporgesandt wurde, muss manchmal lange gewartet werden. Manchmal scheint es, als höre Gott nicht. Hier sehen wir, dass Er alle diese Gebete nicht vergisst, sondern in seiner Weisheit mit der Antwort darauf bis zu der Zeit wartet, die Er bestimmt hat. Das Kind, das angekündigt wird, soll den Namen *Johannes* bekommen, und das bedeutet: „Der Herr ist gnädig.“ So ist jede Gebetserhörung eine Entfaltung der Gnade des Herrn.

Der Engel kündigt nicht nur die Geburt eines Sohnes an sowie den Namen, den dieser Sohn bekommen soll. Er kündigt auch an, was die Geburt dieses Sohnes für Zacharias und viele andere bedeuten soll. Sein Sohn wird jemand sein, der Freude und Jubel auslösen wird. Wenn Gott auf Gebete antwortet, ist Freude die Folge.

Nicht nur seine Eltern und andere Menschen werden sich über Johannes freuen. Johannes wird ein Nasiräer sein, ganz für Gott abgesondert. Es wird die Freude des Heiligen Geistes sein, diesen Sohn in seinem ganzen Dienst zu leiten. Die Antwort auf jedes unserer Gebete ist auch für Gott eine große Freude. Wir dürfen Ihm geben, was Er uns gibt. Das tun wir, wenn wir das, was Er uns gibt, zu seiner Ehre gebrauchen.

Die Wirkung seines abgesonderten Lebens und seiner kraftvollen Botschaft wird sein, dass viele der Söhne des Volkes Gottes, das insgesamt abgewichen ist, zu dem Herrn, ihrem Gott, umkehren. Johannes wird ein besonderes Werkzeug sein, durch das die zerbrochene Beziehung zwischen Menschen und Gott wiederhergestellt wird.

Er wird nicht nur die Beziehung zwischen vielen aus Israel und dem HERRN wiederherstellen, sondern auch die Beziehung zwischen Menschen untereinander. Dazu wird er vor dem Herrn hergehen als sein Botschafter, von Ihm gesandt. Man kann in ihm seinen Auftraggeber erkennen. Er kommt nicht in eigener Kraft und mit einer eigenen Geschichte. Sein Auftreten erinnert an Elia (Mal 3,23).

Auf dem Karmel werden in besonderer Weise der Geist und die Kraft des Elia offenbar (1Kön 18,20–46). Was für ein unerschütterlicher und feuriger Eifer für die Herrlichkeit des HERRN! Und was für ein Ergebnis! Die zerbrochenen Beziehungen zwischen Israel und dem HERRN werden wiederhergestellt, als wir das Volk rufen hören: „Der HERR, *er* ist Gott! Der HERR, *er* ist Gott!“ (1Kön 18,39). Johannes ruft mit solch einer geistlichen Kraft zur Bekehrung auf, dass er hier mit Elia verglichen wird, der das Volk zu dem HERRN, JAHWE, zurückführte. In Wirklichkeit ist der Herr Jesus niemand anders als JAHWE.

Weil Israel den Herrn verlassen hatte, gab es unter ihnen keine Einmütigkeit, sondern Uneinigkeit. Alles in Israel war kaputt. Die Sünde bringt immer solche Zerrüttung mit sich. Johannes wird gesandt, um „das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern“ zu wenden, das heißt, dass Gott ihn gebrauchen will, um sie wieder in Liebe zu vereinen. Johannes wird das tun, indem er ihnen sagt, dass ihre Haltung des Ungehorsams nichts taugt. Stattdessen wird er sie bekehren zur „Einsicht von Gerechten“. Ungehorsam muss verurteilt werden und an dessen Stelle muss die Belehrung über das kommen, was Gott wohlgefällig ist.

Johannes kommt mit dem Ziel, für den HERRN (JAHWE), den Herrn Jesus, ein Volk zuzurüsten, das bereit ist, Ihn zu empfangen. In dieser Weise will Gott jeden Gläubigen benutzen, einen Dienst wie den des Johannes zu tun. Wie seinerzeit Johannes, leben auch wir in einer Zeit des Übergangs. Es ist eine Endzeit und zugleich eine Zeit, die auf einen Neubeginn hinausläuft. Mit dem Kommen des Herrn Jesus Christus steht das Gericht vor der Tür. Wir müssen die Menschen darauf hinweisen, dass Er kommt und dass jemand nur durch die Bekehrung zu Gott und durch den Glauben an den Herrn Jesus den Tag seines Kommens ertragen und vom Gericht gerettet werden kann.

Der Unglaube des Zacharias (1,18–23)

¹⁸ Und Zacharias sprach zu dem Engel: Woran soll ich dies erkennen? Denn ich bin ein alter Mann, und meine Frau ist weit vorge-rückt in ihren Tagen. ¹⁹ Und der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und ich bin gesandt worden, zu dir zu reden und dir diese gute Botschaft zu verkündigen.

²⁰ Und siehe, du wirst stumm sein und nicht sprechen können bis zu dem Tag, an dem dies geschieht, weil du meinen Worten nicht

geglaubt hast, die sich zu ihrer Zeit erfüllen werden.²¹ Und das Volk wartete auf Zacharias, und sie wunderten sich darüber, dass er im Tempel verweilte.²² Als er aber herauskam, konnte er nicht zu ihnen reden, und sie erkannten, dass er im Tempel ein Gesicht gesehen hatte. Und er winkte ihnen zu und blieb stumm.²³ Und es geschah, als die Tage seines Dienstes erfüllt waren, dass er wegging in sein Haus.

Zacharias glaubt dem Engel nicht aufs Wort. Er erweist sich als ein „ungläubiger Gläubiger“. Er übergeht alles, was der Engel über den angekündigten Sohn sagt, und fordert ein Zeichen (siehe 1Kor 1,22) als Bestätigung, dass Gott seine Gebete tatsächlich erhört hat. Was bedeuten seine Gebete dann? Hat er in dem Glauben gebetet, dass Gott mächtig ist, zu tun, was er erbeten hat? Vertrauen wir Gott, wenn wir beten? Wie ist unser Umgang mit Ihm und wie kennen wir Gott?

Es ist aufschlussreich, dass ein Mann, der schon so lange Zeit mit dem HERRN gelebt hat und so oft in der Gegenwart Gottes gewesen ist, an einer Botschaft aus dem Himmel zweifelt. Er zweifelt daran, dass Gott mächtig ist, den Lauf der Natur zu verändern, wo das erforderlich ist. Zacharias kennt doch die Schriften. Die Beispiele von Sara, Rebekka und Hanna, die dort angeführt werden, bezeugen das doch. Wie steht es mit unserem Glauben an die Schrift?

Die Antwort des Engels klingt beinahe entrüstet. Weiß Zacharias eigentlich, mit wem er es zu tun hat?! Der Engel ist nicht persönlich beleidigt, aber die Reaktion von Zacharias ist eine Beleidigung Gottes. Das macht Gabriel deutlich, als er erklärt, dass er vor Gott *steht* (Gegenwart), nicht, dass er vor Gott *stand* (Vergangenheit). Er ist sich der Gegenwart Gottes bewusst und dass er das Sprachrohr Gottes ist. An seinen Worten zu zweifeln, bedeutet, an dem zu zweifeln, was Gott sagt. Er hat nichts anderes gesagt als das, was Gott ihm aufgetragen hat. Daher beweist der Zweifel von Zacharias seinen Unglauben.

Wir finden es auch nicht schön, wenn jemand unseren Worten nicht glaubt, wie viel mehr ein Engel, der im Namen Gottes spricht, und um wie vieles mehr noch, wenn Gott selbst spricht. Häufig lesen wir die Schrift ohne Anteilnahme des Herzens. Wir lesen die Schrift, als wollten wir mit Wörtern und Sätzen vertraut werden. Aber wenn ich durch das Lesen der Schrift nicht mit meinem Herzen und Gewissen in die Gegenwart Gottes komme, habe ich nicht die Lektion gelernt, die die Schrift mich lehren will. Zacharias befand sich mit seinem Herzen und Gewissen nicht in der

Gegenwart Gottes, und darum konnte er nicht glauben, dass das, was der Engel sagte, von Gott kam.

Zacharias bekommt das geforderte Zeichen, aber es ist ein Zeichen des Gerichts. Das Zeichen, das er bekommt, passt zu seinem Unglauben, ebenso sehr wie Reden zum Glauben passt (2Kor 4,13). Der Priesterdienst verstummt durch Unglauben. Es ist jedoch ein zeitlich begrenztes Gericht. Die Worte Gottes werden sich trotz seines Unglaubens zu ihrer Zeit erfüllen. Barmherzigkeit wird die Strafe zur rechten Zeit wegnehmen.

Während das Gespräch im Tempel stattfindet, steht das Volk draußen und wartet auf Zacharias. Sie stehen nicht nur buchstäblich außerhalb des Tempels, sie sind auch von den Mitteilungen ausgeschlossen, die im Tempel gemacht wurden. Sie sind es nicht gewöhnt, dass ein Priester so lange im Tempel verweilt. Es muss etwas geschehen sein. Als der Priester erscheint, kann er ihnen nicht den üblichen Segen spenden. Unter der Menge auf dem Tempelplatz werden einige Treue gewesen sein, Menschen, die auf Erlösung warteten in Jerusalem (2,38). Die Stummheit des Zacharias ist auch ein Zeichen für das Volk; sie sollen darüber nachdenken. Zacharias winkt ihnen zu als Zeichen, dass sie gehen können. Selbst bleibt er stumm. Er erfüllt seinen Dienst während der vorgeschriebenen Zeit. Als die Zeit des Dienstes für seine Abteilung vorbei ist, geht er nach Hause.

Elisabeth wird schwanger (1,24.25)

²⁴ Nach diesen Tagen aber wurde Elisabeth, seine Frau, schwanger und verbarg sich fünf Monate und sagte: ²⁵ So hat mir der Herr getan in den Tagen, in denen er mich angesehen hat, um meine Schmach unter den Menschen wegzunehmen.

Der Herr erfüllt sein Wort und Elisabeth wird schwanger. Als sie merkt, dass sie schwanger ist, verbirgt sie sich fünf Monate. Das tut sie nicht, weil sie sich etwa schämt, sondern weil sie den Herrn fünf Monate lang für sein wunderbares Handeln ehren will. Sie war ja unfruchtbar. Sie hatte unter der Schmach gelitten, die sie wegen ihrer Kinderlosigkeit unter den Menschen hatte. Nun hat der Herr diese Schmach von ihr weggenommen. Dafür will sie Ihn ehren.

Gabriel wird zu Maria gesandt (1,26-30)

²⁶ Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt von Galiläa gesandt, mit Namen Nazareth, ²⁷ zu einer Jungfrau, die mit einem Mann verlobt war, mit Namen Joseph, aus dem Haus Davids; und der Name der Jungfrau war Maria. ²⁸ Und er kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, Begnadete! Der Herr ist mit dir. ²⁹ Sie aber wurde über das Wort bestürzt und überlegte, was für ein Gruß dies sei. ³⁰ Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden.

Im sechsten Monat der Schwangerschaft Elisabeths wird Gabriel wieder zur Erde gesandt. Gott bestimmt von allem und für alles die rechte Zeit. Die Zeit gehört Ihm. Er handelt niemals übereilt. Zwischen der Geburt des Herrn Jesus und seines Vorläufers muss eine Zeit von sechs Monaten liegen. Wenn der Himmel sich aufs Neue öffnet, um einen Boten zur Erde zu senden, ist das Ziel diesmal nicht der Tempel in Jerusalem, sondern Nazareth. Diesen Ort würde der Mensch wohl zuallerletzt zur Erfüllung des Planes Gottes gewählt haben, einen Ort, dessen Name schon ausreichte, um die, die von dort kamen, abzulehnen (Joh 1,46).

Der Engel wird mit einer ganz besonderen Botschaft zu einer Jungfrau gesandt. Dass es eine Jungfrau ist, steht im Vordergrund. Dazu wird der Name der Jungfrau genannt. Für die Welt ist sie eine Unbekannte, doch Gott kennt sie. Er hat sie ausgewählt, die Mutter seines Sohnes zu werden.

Dazu ist es wichtig, dass sie Jungfrau ist und dass ihr Mann aus dem Haus Davids stammt. So wird sich einerseits die Prophezeiung Jesajas erfüllen, die er über eine Jungfrau gesprochen hat, die schwanger werden wird (Jes 7,14). Andererseits werden sich alle Prophezeiungen erfüllen, die davon sprechen, dass jemand aus dem Haus Davids, und zwar ein Sohn Davids, auf dem Thron des HERRN in Jerusalem regieren wird (1Chr 29,23; 2Sam 7,12-16; Ps 89,4.5).

Dass niemand Joseph und Maria kennt, beweist, wie verfallen das Haus Davids ist. Joseph ist kein Prinz, er ist lediglich ein einfacher Zimmermann. Gott findet hier die Sphäre, in der Er seine Verheißungen erfüllen kann.

Der Engel besucht Maria zu Hause. Er kommt mit seiner Botschaft zu ihr in ihr Privatleben und nicht in den Tempel wie bei Zacharias. Das zeigt, wie nahe Gott mit seinen Mitteilungen zu den Menschen kommt. Der Engel grüßt sie. Er versichert ihr, dass der

Herr mit ihr ist. Auch nennt er sie „Begnadete“. Es zeichnet Maria unter allen Frauen der Welt aus, dass Gott sie erwählt hat, die Mutter des Herrn Jesus zu werden.

Das kann nur die Folge der Gnade Gottes sein. In sich selbst ist sie nicht mehr als alle anderen Frauen. Doch Gott erwählt sie, weil sie sich der Gnade Gottes bewusst ist. Die römisch-katholische Kirche hat aus dieser Begrüßung den abgöttischen Gedanken abgeleitet, Maria sei voll der Gnaden und könne als Mittlerin auftreten. Sie war jedoch selbst eine sündige Frau, die auch ihren Sohn als Heiland für ihre Sünden nötig hatte. Es ist nichts anderes als Gnade, dass sie die Mutter des Messias werden konnte.

Wir lesen nicht, dass sie vor der *Erscheinung* des Engels erschrickt, so wie Zacharias (V. 12), sondern dass sie über seine *Worte* bestürzt ist. Der Gruß des Engels lässt sie darüber nachdenken. Sie kann ihn nicht begreifen, aber sie weist ihn nicht im Unglauben ab. Das zeigt ihre gottesfürchtige Gesinnung.

Der Engel beruhigt sie. Er versichert sie der Gnade, die sie bei Gott gefunden hat. Das heißt, dass sie danach gesucht hat, so wie einst Noah (1Mo 6,8). Die Gnade, die ihr gegeben wird, dass sie die Mutter des Messias werden darf, geht viel weiter als die Gnade, die sie als Sünder bei Gott gefunden hat. Es wird ihr Wunsch gewesen sein, die Mutter des Herrn Jesus zu werden, wie das der Wunsch jeder gottesfürchtigen Jungfrau in Israel gewesen sein wird, die zur Nachkommenschaft Davids gehörte (Dan 11,37).

Die Geburt Christi angekündigt (1,31–35)

³¹ und siehe, du wirst im Leib empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. ³² Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; ³³ und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. ³⁴ Maria aber sprach zu dem Engel: Wie kann das sein, da ich ja keinen Mann kenne? ³⁵ Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird auf dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.

Vers 31 macht überdeutlich, dass der Herr Jesus wahrhaftig Mensch ist, denn hier wird angekündigt, dass Er von einer Frau

geboren werden wird (Gal 4,4). Er ist *ihr* Sohn. Der Name, den sie Ihm geben soll, zeigt, dass Er der HERR [JAHWE] ist. Zacharias wurde gesagt, dass Elisabeth als Erhörung seines Flehens schwanger werden und einen Sohn gebären würde. Das macht deutlich, dass Gott treu ist und seinem Volk, das auf Ihn wartet, seine Güte erweist. Was zu Maria gesagt wird, ist eine Tat souveräner Gnade. Sie hat Gnade bei Gott gefunden. Sie wird schwanger werden trotz der Tatsache, dass sie nicht verheiratet ist. Sie wird durch eine souveräne Tat Gottes einen Sohn gebären.

Ebenso wie der Engel zu Zacharias sagte, wie er seinen Sohn nennen solle, sagt er zu Maria, wie sie ihren Sohn nennen soll. Sein Name soll „Jesus“ sein. Das bedeutet „der HERR [JAHWE] ist Rettung“ oder „der HERR [JAHWE] ist Retter“. Der Name „Jesus“ kam in Israel häufiger vor, aber Maria weiß, dass ihr Sohn diesem Namen völlig gerecht werden wird.

Der Engel erzählt ihr noch mehr über diesen wunderbaren Sohn und gibt nähere Erläuterungen zu seinem Namen. Daraus ist schon zu erkennen, dass Er mehr als nur wahrhaftiger Mensch ist. Er ist in erster Linie wirklich „groß“, wie kein anderer Mensch das ist. Er ist in sich selbst groß. Das ist anders als bei Johannes, von dem es heißt, dass er groß sein wird „vor dem Herrn“ (V. 15). Kein anderer Mensch ist mit Ihm zu vergleichen. Wir werden in diesem Evangelium sehen, dass Er in allem, was Er tut und sagt, vollkommen zur Ehre Gottes lebt. Das macht einen Menschen wirklich groß.

In seiner Person ist Er der „Sohn des Höchsten“. Das zeigt uns, dass seine Stellung auch über jede denkbare Macht auf der Erde erhaben ist. In dieser Stellung sind die Gläubigen mit Ihm verbunden, denn sie werden gerade in diesem Evangelium „Söhne des Höchsten“ genannt (6,35). In dieser Stellung wird Er auch einmal auf dem Thron seines Vaters David sitzen, den Gott Ihm geben wird. Das wird sein eigener Thron sein. Der Herr Jesus sitzt jetzt noch nicht auf seinem Thron, sondern auf dem Thron seines Vaters (Off 3,21).

Wenn Er auf seinem Thron sitzt, wird Er über das Haus Jakobs herrschen – das ist ganz Israel, die zwölf Stämme –, also nicht nur über das Haus Juda. Dass Lukas über „Jakob“ spricht und nicht über „Israel“, erinnert an die Mühe, die Gott mit diesem Volk gehabt hat. Jakob ist der Name für das Volk in seiner Schwachheit und in seinen häufig eigenwilligen Handlungen.

Der Herr Jesus wird auch nicht in Schwachheit und nur für eine begrenzte Zeit regieren, wie das bei jedem Herrscher vor Ihm der Fall war, der wegen der Vergänglichkeit seines Lebens die Macht nur kurze Zeit ausüben konnte. Er wird herrschen „in Ewigkeit“. Er hat keinen Nachfolger. Sein Königtum, seine Regierung, wird kein Ende haben (Dan 7,14), wird also auch nie von einem anderen übernommen werden.

Maria bittet nicht, wie Zacharias, um ein Zeichen, sondern um eine Erklärung. Ihre Frage kommt nicht aus Unglauben hervor, sondern entspricht den Gedanken Gottes. Darum bekommt sie auch eine Antwort. Im Fall des Zacharias ging es nur darum, dass Gott seine Macht in dem gewohnten, natürlichen Vorgang ausübte. Maria fragt jedoch nicht, *ob* es geschehen würde, sondern sie fragt mit heiligem Vertrauen, *wie* es geschehen wird, denn es muss *außerhalb* der üblichen Vorgehensweise geschehen. An der Erfüllung selbst zweifelt sie also nicht. Daran wird übrigens deutlich, dass selbstverständlich vor der Ehe keine Geschlechtsgemeinschaft stattfindet. Wie sie dann trotzdem schwanger werden soll, kann sie sich nicht vorstellen.

In der Antwort, die sie bekommt, hören wir, wie Gott das Wunder der Empfängnis des Herrn Jesus offenbart. Wir hören von der Tatsache der jungfräulichen Geburt und dem vollkommen übernatürlichen Charakter der Menschwerdung Christi. Er wird nicht von einem Mann gezeugt werden, sondern von Gott. Er wird der Same der Frau sein (1Mo 3,15), nicht der eines Mannes. Maria wird schwanger werden durch das Wirken des Heiligen Geistes Gottes, der sie überschatten wird. Dieses Überschatten bedeutet, dass die Herrlichkeit Gottes über sie kommen wird, und zwar auf eine Weise, die wir später auf dem Berg der Verklärung sehen, als eine Wolke Petrus, Johannes und Jakobus überschattet (9,34; vgl. 2Mo 40,35).

Dadurch ist Gott der Vater des Herrn Jesus als Mensch, und deshalb wird Er auch als Mensch Sohn Gottes genannt. Er wurde nicht von einem sündigen Menschen gezeugt, wie auch Joseph es war, sondern von Gott. Daher hatte Er einerseits einen Leib, der geradeso begrenzt und schwach war wie der jedes anderen Menschen, aber andererseits hatte Er eine sündlose Natur, wodurch es nicht möglich war, dass Er sündigen könnte. Er ist daher „das Heilige“, das vollkommen für Gott Abgesonderte, das geboren worden ist. Er nimmt seinen Platz unter den Menschen ein, aber zugleich ist Er der völlig andere. Er ist der Sündlose, der Gerechte.

Ermutigung für Maria (1,36–38)

³⁶ Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch mit einem Sohn schwanger in ihrem Alter, und dies ist der sechste Monat bei ihr, die unfruchtbar genannt war; ³⁷ denn bei Gott wird kein Ding unmöglich sein. ³⁸ Maria aber sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort. Und der Engel schied von ihr.

Zur besonderen Ermutigung sagt der Engel, dass Elisabeth ebenfalls mit einem Sohn schwanger ist. Sie ist mittlerweile alt und war immer unfruchtbar. Gabriel teilt Maria Elisabeths Schwangerschaft mit, um sie im Blick auf das, was er ihr gesagt hat, in ihrem Glauben zu stärken. Für Maria ist das ein Beweis, dass Gott am Werk ist. Er ist dabei, große Dinge zu bewirken. Sie darf davon hören und Gott gebraucht sie sogar, ebenso wie Elisabeth.

Gott gebraucht schwache Werkzeuge, um große Dinge zu tun, so dass es unverkennbar *sein* Werk ist und nicht das Werk von Menschen. Der Engel spricht auch über Elisabeth, weil der Sohn Marias und der Sohn Elisabeths – wie unterschiedlich sie auch sind – doch eng miteinander verbunden sind. Der Sohn Elisabeths ist der Vorläufer des Sohnes Marias.

Die Schwangerschaft Elisabeths trotz ihres hohen Alters und der viele Jahre andauernden Unfruchtbarkeit ist ein Beweis, dass für Ihn kein Ding unmöglich ist. Er ist imstande, Leben zu geben, wo es nach menschlichem Ermessen unmöglich ist. Er ist der Gott, der im Begriff steht, das Geschick seines Volkes zu wenden, und das auf eine Weise, die das menschliche Denken übersteigt.

Maria glaubt und unterwirft sich dem Herrn. Das wunderbare Eingreifen Gottes bringt sie nicht zur Selbsterhebung, sondern zur Demut. Sie nennt sich „die Magd [des] Herrn“. Immer wenn bei einem Menschen ein Bewusstsein der Gnade Gottes vorhanden ist, folgt daraus die Bereitschaft, sich ganz zum Dienst zur Verfügung zu stellen. Die Größe dieses Wunders bringt ihr Gott so nahe, dass sie sich selbst vergisst.

Marias Besuch bei Elisabeth (1,39–45)

³⁹ Maria aber machte sich in diesen Tagen auf und ging mit Eile in das Gebirge in eine Stadt Judas; ⁴⁰ und sie kam in das Haus des

Zacharias und begrüßte Elisabeth. ⁴¹ Und es geschah, als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, dass das Kind in ihrem Leib hüpfte; und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt ⁴² und rief aus mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! ⁴³ Und woher geschieht mir dieses, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? ⁴⁴ Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. ⁴⁵ Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!

Maria ist voll von alledem, was sie gehört hat. Sie muss darüber sprechen. Mit wem kann sie das besser tun als mit ihr, die Gott auch so besucht hat? Der Engel hat ihr von Elisabeth erzählt. Das weckt bei ihr den Wunsch, zu ihr zu gehen. Erfahrungen mit dem Herrn, Entdeckungen in seinem Wort, erfordern Gemeinschaft und ein gemeinsames Teilen mit denen, die so etwas ebenfalls kennen und sich daran erfreuen. Maria reist ins Gebirge. Das zeigt symbolisch, dass Gemeinschaft in den Dingen des Herrn mit dem Himmel in Verbindung steht, erhoben über die Erde. Was sich zwischen Maria und Elisabeth abspielt, ist ein wunderschönes Beispiel für Gemeinschaft im Heiligen Geist.

Sie möchte ihre Erfahrungen und das, was sie gehört hat, mit Elisabeth teilen. Dazu muss sie zum Haus des Zacharias, denn dort ist Elisabeth. Dieses Ehepaar lebte nicht getrennt. Vielleicht war sie häufiger bei Elisabeth und hat sie begrüßt. Die Begrüßung, mit der Maria Elisabeth dieses Mal begrüßt, ist jedoch anders als alle anderen Male. Es ist nicht eine Begrüßung, wie sie stattfindet, wenn zwei Familienangehörige sich nach längerer Zeit wiedersehen. Beide hatten Besuch aus dem Himmel und haben göttliche Mitteilungen erhalten. So haben sie auch nicht das Bedürfnis, allerlei Höflichkeiten auszutauschen. Es ist sofort Gemeinschaft da.

Durch das Werk Gottes in beiden Frauen besteht eine besondere innere Beziehung zwischen ihnen. Johannes reagiert im Leib Elisabeths auf den Gruß der Maria, und Elisabeth wird mit Heiligem Geist erfüllt. Das ist eine Szene der innigsten Gemeinschaft durch die Dinge, die Gott im Blick auf das Kommen seines Sohnes in die Welt tun will. Wo Herzen voll sind von dem, was Gott in seinem seinem Sohn wirkt, wirkt zugleich der Geist, der allen Raum bekommt, die Herzen zu füllen. Dann erlebt man Gemeinschaft auf die Weise, dass Gott Freude daran hat.

Elisabeth denkt nicht an das große Wunder ihrer eigenen Schwangerschaft und an den besonderen Sohn, den sie gebären soll, sondern ist überwältigt von der Gnade, die Maria zuteilgeworden ist, und von der Frucht im Leib Marias. Das ist wirklich das Ergebnis davon, dass sie mit dem Heiligen Geist erfüllt ist. Dann wird alle Aufmerksamkeit auf den Herrn Jesus gerichtet und auf das, was Er tut und getan hat. Er ist der Gegenstand des Gesprächs. Das ist wahre Gemeinschaft der Heiligen.

Maria war von Gott gesegnet, weil es unter allen Frauen ihr zuteilwurde, die Mutter des Messias zu werden. Auch die Frucht ihres Leibes ist gesegnet, doch auf eine ganz andere Weise. Diese Frucht empfängt keinen Segen als ein Begnadigter, sondern ist der Gegenstand des Segens und von Lob und Preis. Maria kommt kein Lobpreis zu, wohl aber der Frucht ihres Leibes. Die Frucht ihres Leibes ist Christus. Er, von dem Salomo sagt, dass der Himmel Ihn nicht fassen können (1Kön 8,27), wohnt im Mutterleib der Jungfrau aus Nazareth.

Später wird Er drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. Ebenso, wie Er unbefleckt aus dem Mutterleib hervorkommt, kommt Er unbefleckt aus dem Grab hervor. Er ist vollkommen einmalig unter den Menschen. Er ist Mensch, aber zugleich Gott. Er ist Gott, offenbart im Fleisch. Darum ist Er der Gegenstand des Lobpreises der Menschen.

Elisabeth ist auch davon beeindruckt, dass die Mutter „meines Herrn“ zu ihr kommt. Sie nimmt im Glauben an, dass das Kind, das Maria trägt, ihr persönlicher Herr ist. Es geht nicht um Maria, sondern um ihr Kind, obwohl doch eine enge Verbindung zwischen Maria und dem Kind besteht. Dieses persönliche „mein Herr“ hören wir übrigens noch drei weitere Personen im Neuen Testament sagen. Wir hören es noch aus dem Mund der Maria Magdalene (Joh 20,13), des Thomas (Joh 20,28) und des Paulus (Phil 3,8). Es sind also zwei Frauen und zwei Männer, die das sagen (siehe auch Jos 5,14 und Ps 110,1).

Elisabeth erwähnt, wie die Begrüßungsworte, die Maria sprach, bei dem Kind in ihrem Leib eine Reaktion hervorriefen. Sie hat sogar bemerkt, dass das Kindchen in ihrem Leib vor Freude hüpfte. Die Begrüßung bewirkte Freude bei diesem ungeborenen Kind. Das ist zugleich ein vernichtendes Urteil über die, die meinen, ein ungeborenes Kind abtreiben zu können, weil es keine Person sei.

Schließlich drückt Elisabeth ihren vollen Glauben an das aus, was der Herr zu Maria gesagt hat. Sie preist Maria glücklich, nicht

um dessentwillen, wer Maria in sich selbst ist, sondern weil Maria geglaubt hat. Dieser Glaube an das, was Gott gesagt hat, soll auch uns kennzeichnen. Wir haben ja das, was Gott zu uns gesagt hat, in seinem Wort. Wenn wir das glauben, werden auch wir glücklich gepriesen werden.

Marias Lobgesang (1,46.47)

⁴⁶ Und Maria sprach: ⁴⁷ Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland.

Nach dem Lobgesang der Elisabeth folgt ein Lobgesang der Maria, der in vielem mit dem Lobgesang von Hanna übereinstimmt, den sie anlässlich der Geburt von Samuel anstimmt (1Sam 2,1-10). Nach dem Lobgesang Marias folgen in den beiden Anfangskapiteln von Lukas noch fünf, so dass wir insgesamt sieben Lobgesänge finden. Wir hören noch von dem Lobgesang des Zacharias (V. 67-79), von dem der Engel (2,14), dem der Hirten (2,20), von Simeon (2,29-32) und von Anna (2,38). Es sind alles Äußerungen des persönlichen Glaubens, der von der Güte des Herrn überwältigt ist. Wo das der Fall ist, kann ein Lobpreis nicht ausbleiben.

Von Maria heißt es nicht, dass sie mit Heiligem Geist erfüllt wird, wie wir das von Elisabeth lesen (V. 41). Das bedeutet nicht, dass sie nicht mit Heiligem Geist erfüllt ist, sondern dass ihre Äußerungen noch mehr als die von Elisabeth ihre persönlichen Glaubenserfahrungen in den Dingen wiedergeben, die ihr gesagt wurden. Sie spricht über die Empfindungen ihrer Seele und ihres Geistes.

Mit ihrer Seele erhebt sie den Herrn, sie macht Ihn groß. Der Herr kann durch unseren Lobpreis nicht größer werden, aber Er kann doch für unsere Seele groß werden. Dieses Großmachen geschieht nicht so, als würde man etwas Kleines unter ein Mikroskop legen und es auf diese Weise vergrößern. Es ist vielmehr so wie bei einem riesig großen Stern, der so weit weg ist, dass er klein erscheint. Wenn man den Stern durch ein Teleskop betrachtet, wird er nicht größer, doch seine Größe wird herangeholt, man kann besser erkennen, wie groß der Stern ist. Auf die Weise kann unsere Seele den Herrn großmachen, Ihn erheben. Wir können alles besingen, worin Er groß ist, wie seine Gnade und seine Barmherzigkeit.

So bringen wir in unserer Welt, in der Er so klein und unbedeutend erscheint, etwas von seiner Größe zum Ausdruck.

Wenn wir an alle Wohltaten denken, die Er uns erwiesen hat, steigt aus unserer Seele ein Lobgesang auf. Seine Güte bringt unsere Seele in Bewegung, Empfindungen der Dankbarkeit können nicht ausbleiben. Wir machen Ihn groß, wenn wir auch noch so weit hinter seiner wirklichen Größe zurückbleiben. Paulus verlangte danach, dass Christus an seinem Leib großgemacht, erhoben würde (Phil 1,20). Dort geht es darum, dass durch ihn sichtbar würde, wer Christus ist, und dass andere an seinem Leib Christus sähen, dass Christus näher zu den Menschen gebracht würde. Hier geht es um die Äußerungen der Seele, das Bedürfnis, anderen mitzuteilen, wer Gott für mich persönlich ist. Wie wenig tun wir das, weil wir so wenig unter dem Eindruck der ganzen Güte und Gnade Gottes stehen, die Er in der Gabe seines Sohnes bewiesen hat. So kann Maria ein Ansporn für uns sein, den Herrn zu erheben.

An ihrem Lobpreis ist nicht nur ihre Seele beteiligt, sondern auch ihr Geist. Ein Lobgesang ist nicht nur eine emotionale Ausdrucksform, sondern da sind geistliche Überlegungen. Ihre Freudenäußerung liegt in der Tatsache begründet, dass sie in Gott einen Heiland hat. Damit sagt sie – obwohl sie die Mutter des Herrn Jesus ist –, dass sie Ihn auch als Heiland braucht.

Im Aussprechen ihrer Empfindungen ist sie auch ein Bild von dem Überrest, der auf dieselbe Weise reagieren wird, wenn Christus zum zweiten Mal zu seinem Volk kommt. Der Charakter der Gedanken, die Marias Herz erfüllen, und ihre Anwendung sind ganz jüdisch. Das war auch nicht anders möglich. Es ist so wie mit vielen Psalmen und auch mit dem Lobgesang Hannas (1Sam 2,1-10). Zugleich geben uns diese Äußerungen von Dankbarkeit so gewaltig viel für unsere eigene Seele, für uns, die wir durch Gnade die herrlichen Wahrheiten des Christentums kennen dürfen. Auch wir dürfen Gott als Heiland kennen. So wird Er mehrere Male im Neuen Testament genannt (1Tim 2,3; Tit 1,3; 3,4).

Wir stehen jedoch nicht mit Ihm als JAHWE in Verbindung, dem Gott des Bundes mit Israel, sondern wir dürfen Gott als unseren Vater kennen und Ihn durch den Heiligen Geist „Abba, Vater“ nennen (Röm 8,15; Gal 4,6). Das ist die Folge davon, dass der Herr Jesus gekommen ist und Gott sich in Ihm als der dreieine Gott offenbart hat: als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Bringt das unsere Seele zu einem fortwährenden Lobgesang?

Anlass für den Lobgesang (1,48–50)

⁴⁸ denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glücklich preisen alle Geschlechter.

⁴⁹ Denn große Dinge hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name; ⁵⁰ und seine Barmherzigkeit ist von Geschlecht zu Geschlecht für die, die ihn fürchten.

Maria ist sich ihrer Niedrigkeit bewusst und sie weiß, dass Gott gerade deshalb auf sie geblickt hat. Sie steht tief unter dem Eindruck seines Handelns mit ihr persönlich. Wenn sie sagt, dass alle Geschlechter sie glücklich preisen werden, tut sie das nicht, um sich selbst zu erheben, sondern aufgrund dessen, was Gott mit ihr getan hat und aus ihr gemacht hat. Sie ist das Mittel, durch das Gott geehrt wird, und nicht der Gegenstand der Verehrung, zu dem die römisch-katholische Kirche sie gemacht hat.

Sie besingt Gott als „den Mächtigen“. Das Bewusstsein unserer eigenen Niedrigkeit und dessen, was Gott an uns getan hat, werden dazu führen, dass wir Ihn als „den Mächtigen“ besingen. Nur Er in seiner Allmacht konnte das an uns tun. Das wird der Überrest Israels ebenfalls erfahren, wenn Gott ihn aus der Drangsal in den Segen des Friedensreiches bringt.

Doch Er ist nicht nur mächtig, Er ist auch „heilig“. Alles, was Er an uns tut, beruht auf seiner Heiligkeit. Niemals kann Er einem Menschen, ganz gleich, wer er ist, irgendeinen Segen geben, wenn dieser Mensch nicht seiner Heiligkeit entspricht. Das ist zugleich die Garantie dafür, dass der Segen unveränderlich und sicher ist. Sein Name ist heilig, Er segnet, wo Er mit der Sünde abgerechnet hat. Das hat Er in dem Sohn getan, den zu geben Er im Begriff stand.

Der Segen, den Er gibt, steht einerseits mit seinem heiligen Namen in Verbindung, aber auch mit seiner „Barmherzigkeit“. Gott schaut in seiner Barmherzigkeit nach elenden Menschen aus, die es ohne Ihn nicht schaffen und sich dessen auch bewusst sind. Denen, die Ihn fürchten, verwehrt Er seine Barmherzigkeit nicht. Solange es auf der Erde Menschen gibt, die in ihrer Not zu Ihm rufen, wird Er seine Barmherzigkeit erweisen. Das gilt für den Überrest, der in Not ist, das gilt für den Sünder, der in Not ist, das gilt für den Gläubigen, der in Not ist. Er hört niemals auf, der Barmherzige zu sein.

Die Zukunft als erfüllt besungen (1,51-53)

⁵¹ Er hat Macht ausgeübt mit seinem Arm; er hat die zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind.

⁵² Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht.

⁵³ Hungrige hat er mit guten Gaben erfüllt und Reiche leer fortgeschickt.

Was Maria in den Versen 51-53 besingt, wird erst im Friedensreich Wirklichkeit werden, aber der Glaube sieht diesen Zustand voraus. Maria besingt das mächtige Werk seines Armes. Er wird sich mit seinem Volk beschäftigen, um seine Pläne auszuführen. Was Er tun wird, richtet sich gegen den Hochmut des Menschen. Hochmütige meinen, dass sie die Dinge unter Kontrolle haben, aber wenn Gott zu wirken beginnt, wird Er die Hochmütigen zerstreuen. Nichts wird davon übrigbleiben.

Das gilt für sein Volk Israel, das seinen Weg im Unglauben geht, und das gilt auch für die Menschen der Welt, die meinen, dass sie sich alles gefügig machen können. In beiden Fällen wird die Bosheit der Überlegungen ihres Herzens offenbar.

Trotz aller intellektuellen und finanziellen Anstrengungen wird das Chaos in der Welt auf allen Gebieten größer. Dennoch meint der Mensch in seinem Hochmut, dass er die Angelegenheit unter Kontrolle bekommen kann. Gott jedoch wird zu seiner Zeit in das Weltgeschehen eingreifen, wie Er es schon so oft im Kleinen, im Verborgenen, nur für den Glauben sichtbar getan hat.

Der Glaube sieht, dass durch Ihn Könige regieren (Spr 8,15.16; Röm 13,1). Er setzt sie ein, und Er setzt sie ab (Dan 2,21). Er hat Mächtige wie den Pharao und Nebukadnezar vom Thron gestoßen und einen Hirtenjungen wie David erhöht. So wird Er den Thron Satans umstoßen und seinen Knecht Jesus vor den Augen aller erhöhen. Das ist die Sprache des Glaubens, während die Welt meint, sie könne selbst entscheiden, wer über sie regiert.

Es gibt dem Gläubigen Ruhe, wenn er daran denkt, dass auch die Machthaber keine Macht hätten, wenn Gott sie ihnen nicht gegeben hätte. Der Herr Jesus zeugt davon (Joh 19,11). Dieser Gedanke wird den Überrest stützen, wenn der Antichrist an die Macht kommen und die Treuen heftig verfolgen wird. Das dürfen alle Gläubigen wissen, die unter einer gottfeindlichen Regierung seufzen.

Nicht nur die Machthaber unterstehen seiner Autorität, auch die Umstände, in denen die Gläubigen sich befinden, unterstehen ihr. Er wird allem sozialen Elend, das die Folge von Verfolgung ist, ein Ende machen. Er wird die Rollen umkehren. Die, die Mangel leiden, werden gesättigt werden, und die, die sich auf Kosten anderer bereichern, werden alles verlieren.

Gott erfüllt seine Verheißungen (1,54.55)

⁵⁴ Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, um seiner Barmherzigkeit zu gedenken ⁵⁵ (wie er zu unseren Vätern geredet hat) gegenüber Abraham und seiner Nachkommenschaft in Ewigkeit.

Was Gott im Begriff steht, zu tun, ist der Beweis, dass Er seinen Knecht Israel nicht vergessen hat. Es schien zwar so, denn das Volk war schon lange im Elend. Aber das Schicksal seines Volkes schmerzt Ihn. Er ist immer voller Erbarmen für sein Volk gewesen, doch jetzt ist die Zeit gekommen, die Fülle der Zeit, seiner Barmherzigkeit zu gedenken, ihr Ausdruck zu verleihen. Der Glaube hält Ausschau danach.

Maria, der Glaube, der gläubige Überrest – sie wissen, dass die Grundlage für das Handeln Gottes sein Wort ist. Was Er verheißt hat, wird Er tun. Sein verheißener Segen wird kommen. Selbst wenn sich herausstellt, dass das Volk – wenn sein Sohn kommt, um diesen Segen zu bringen – das Maß der Bosheit vollmacht, bleiben seine Verheißungen dennoch bestehen. Er wird sie erfüllen.

Maria kehrt nach Hause zurück (1,56)

⁵⁶ Maria aber blieb ungefähr drei Monate bei ihr; und sie kehrte in ihr Haus zurück.

Um die Zeit, wo Johannes geboren werden soll, kehrt Maria nach Hause zurück. Sie war drei Monate bei Elisabeth. Das waren Monate der Gemeinschaft, ein Teilnehmen an den guten Dingen, die Gott geben würde. Welch eine Gnade, dass Gott seinen Kindern auf der Erde solche Zeiten gibt.

Die Geburt Johannes' des Täufers (1,57–66)

⁵⁷ Für Elisabeth aber wurde die Zeit erfüllt, dass sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. ⁵⁸ Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht habe, und sie freuten sich mit ihr. ⁵⁹ Und es geschah am achten Tag, dass sie kamen, um das Kind zu beschneiden; und sie wollten es nach dem Namen seines Vaters nennen: Zacharias. ⁶⁰ Und seine Mutter antwortete und sprach: Nein, sondern es soll Johannes heißen. ⁶¹ Und sie sprachen zu ihr: Niemand ist aus deiner Verwandtschaft, der diesen Namen trägt. ⁶² Sie winkten aber seinem Vater zu, wie er etwa wolle, dass es genannt werde. ⁶³ Und er forderte ein Täfelchen und schrieb: Johannes ist sein Name. Und alle wunderten sich. ⁶⁴ Sogleich aber wurde sein Mund aufgetan und seine Zunge gelöst, und er redete und lobte Gott. ⁶⁵ Und Furcht kam über alle, die um sie her wohnten; und im ganzen Gebirge von Judäa wurden alle diese Dinge besprochen. ⁶⁶ Und alle, die es hörten, nahmen es sich zu Herzen und sprachen: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Denn auch die Hand des Herrn war mit ihm.

Das Wunder der Schwangerschaft Elisabeths geschieht auf natürliche Weise. Ebenso natürlich entwickelt sich das Leben des Johannes im Leib seiner Mutter. Als sie die Zeit ihrer Schwangerschaft erfüllt hat, gebiert sie ihr Kind. Es war bekannt, dass es ein Sohn sein würde. Ihre Freude über die Geburt dieses Sohnes ist groß. An dieser Freude nehmen auch ihre Nachbarn und Familienmitglieder teil. Alle erkennen an, dass die Geburt dieses Sohnes der Barmherzigkeit des Herrn zu verdanken ist.

Sie betrachten es nicht einfach so als eine Tat der Barmherzigkeit, sondern als eine Tat, die in besonderer Weise die Barmherzigkeit des Herrn hervortreten lässt. Der Herr hat sie durch die Geburt des Johannes auf großartige Weise an Elisabeth erwiesen. Diese große Barmherzigkeit bewirkt Freude und müsste auch uns stets aufs Neue zu großer Freude führen, ob sie nun uns selbst oder anderen erzeigt wird. In diesem Kapitel wird sie immer wieder erwähnt (V. 20.54.58.72.78).

Johannes wird nach dem Gesetz am achten Tag beschnitten (1Mo 17,12; 3Mo 12,3). Bei dieser Gelegenheit geben die, die ihn beschneiden, ihm auch seinen Namen. Sie nennen ihn Zacharias. So heißt sein Vater, und folglich muss er auch so heißen. Sie ken-

nen jedoch die besondere Berufung dieses Sohnes nicht. Wenn wir nicht von Gott unterwiesen sind, handeln wir nach unseren Gewohnheiten. Elisabeth ist von Gott unterwiesen und gibt ihrem Sohn den Namen, den der Engel gesagt hat. Als sie diesen Namen nennt, spricht sie damit über die Gnade Gottes, denn Johannes heißt „Gott ist gnädig“.

Die anderen sind nicht überzeugt. Sie hören von der Gnade Gottes, aber das dringt nicht durch. Sie erkennen nicht, dass dieser Name mehr ist als ein Name, der der Tradition genügen soll. Indem sie an ihren Gewohnheiten festhalten, entgeht ihnen die besondere Bedeutung seines Namens. Dann winken sie seinem Vater zu. Er soll sagen, wie sein Sohn heißen soll. Zacharias kann noch immer nicht sprechen. Also bittet er um ein Täfelchen. Darauf schreibt er den Namen seines Sohnes. Das ist nicht sein eigener Name Zacharias. Damit beweist er seinen Glauben.

Er weiß, dass das sein einziger Sohn sein wird, und doch gibt er ihm nicht seinen eigenen Namen. Er verzichtet damit auf sein Anrecht an seinen Sohn und erkennt das Anrecht an, das Gott an ihn hat. Indem er einen Namen gibt, der keine Beziehung zu ihm selbst oder zu seiner Familie hat, anerkennt Zacharias, dass der Sohn von Gott kommt und dass er selbst kein Anrecht an ihn hat. Er weihet ihn Gott.

Die anderen wundern sich. Sie erkennen zwar an, dass hier etwas Besonderes geschieht, aber sie teilen nicht den Glauben, der sich in der Bedeutung dieses Namens ausdrückt. So können viele von einem bestimmten Handeln Gottes beeindruckt sein, ohne sich vor diesem Gott zu beugen und anzuerkennen, dass Er am Werk ist.

In dem Augenblick, wo Zacharias im Gehorsam und im Glauben den Namen „Johannes“ aufschreibt, endet die Zucht seiner Stummheit. Der Unglaube hat ihn stumm gemacht, der Glaube öffnet seinen Mund. Er anerkennt die Gnade Gottes. Sobald er seinen Mund wieder öffnen und seine Zunge gebrauchen kann, lobt er zuerst einmal Gott. Das wird auch der Überrest tun, wenn die Zucht Gottes in der großen Drangsal vorbei ist und sie die Gnade Gottes erkennen.

Alle, die von diesen Dingen hören, bekommen Furcht. Sie spüren etwas, was ihren Verstand übersteigt, was sie nicht erklären, aber auch nicht leugnen können. Wenn ein Mensch mit solchen Dingen zu tun bekommt und er durch mangelnden Glauben hier nicht die Hand des Herrn sehen kann, überfällt ihn Furcht. Es

ist keine Angst, sondern Ehrfurcht. Es liefert jedenfalls viel Gesprächsstoff. Die Ereignisse um die Geburt von Johannes bedrücken tief. Alle empfinden, dass dieses Kind etwas Besonderes ist. Sie spüren, dass die Hand des Herrn mit diesem Jungen ist. Bei Johannes merkt man, dass der Herr mit ihm ist. Kennen die Menschen uns auch so?

Gott gedenkt seines Bundes (1,67-73)

⁶⁷ Und Zacharias, sein Vater, wurde mit Heiligem Geist erfüllt und weissagte und sprach:

⁶⁸ Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk besucht und ihm Erlösung bereitet hat ⁶⁹ und uns ein Horn des Heils aufgerichtet hat in dem Haus Davids, seines Knechtes ⁷⁰ (wie er durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her geredet hat), ⁷¹ Rettung von unseren Feinden und von der Hand aller, die uns hassen; ⁷² um Barmherzigkeit an unseren Vätern zu erweisen und seines heiligen Bundes zu gedenken, ⁷³ des Eides, den er Abraham, unserem Vater, geschworen hat, um uns zu geben ...

Nach seiner Frau Elisabeth (V. 41) wird nun auch Zacharias mit Heiligem Geist erfüllt, durch den er zu weissagen beginnt. Es wird für den Heiligen Geist auch nicht schwierig gewesen sein, Zacharias zum Sprechen zu bringen. Zacharias hatte gut neun Monate nachdenken können.

Die Geburt seines Sohnes ist der Anlass für seine Weissagung, aber der Inhalt seiner Weissagung ist nicht sein Sohn. Obwohl er auch ihm einige Worte widmet, ist der Inhalt seiner Weissagung der noch ungeborene Christus Gottes. Das ist immer die Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes, der stets Christus verherrlicht.

Zacharias lobt JAHWE, den Gott Israels, weil Er für sein Volk eingetreten ist. Er spricht über das Kommen Christi, als hätte es bereits stattgefunden. Es ist ganz allgemein ein Kennzeichen der Prophetie, dass sie über Ereignisse so spricht, als seien sie bereits erfüllt, während sie historisch noch in der Zukunft liegen. Alle Ereignisse, die er im ersten Teil seines Lobgesangs nennt (V. 68-75), werden in ihrer vollen Bedeutung erst beim zweiten Kommen Christi erfüllt werden.

Er spricht darüber, dass der HERR sein Volk besucht hat. Der HERR hatte sein Volk ja wegen dessen Untreue verlassen müssen (Hes 10,18.19; 11,23), doch nun kehrt Er in der Person seines Soh-

nes zu ihm zurück. Er spricht auch darüber, dass der HERR Erlösung für sein Volk bereitet hat. Das wird in erster Linie die Erlösung von dessen *Sünden* durch sein Werk auf dem Kreuz sein. Es wird auch Rettung von seinen *Feinden* sein, indem Er die Feinde Israels bei seinem zweiten Kommen vernichtet.

Sein siegreiches Auftreten steht in Verbindung mit dem erneuten Aufrichten des verfallenen Hauses Davids. Das „Horn“ symbolisiert Kraft. Die Kraft der Errettung, die Er zeigen wird, ist die Folge seines Bundes mit „dem Haus Davids, seines Knechtes“. Alle seine Handlungen, die zur Folge haben, dass Er sein Volk erlösen und segnen wird, sind eine Erfüllung alles dessen, was Er vor langer Zeit durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat.

In seiner Weissagung sieht Zacharias auf Ereignisse voraus, die dem Volk Gottes Errettung bringen werden: Gott wird es von allen seinen Feinden befreien und von allen, die es hassen. Das Volk Gottes hat so entsetzlich viele Feinde und Menschen, die es hassen. Die Bedrängnis und Verfolgung sind ungeheuer groß und das Verlangen nach Befreiung ebenso. Christus wird es befreien, indem Er seine Feinde richtet. Dieses Gericht sehnt der Jude herbei. Auch wir haben Feinde. Wir warten jedoch nicht darauf, dass Christus uns von ihnen befreit, indem Er sie umbringt, sondern indem Er uns zu sich nimmt. Zacharias erkennt, dass die Errettung von den Feinden ein Akt der Barmherzigkeit ist.

Gottes Handeln folgt daraus, dass Er „seines heiligen Bundes gedenkt“. Er hat sich durch einen Bund verpflichtet, sein Volk zu segnen. In diesem Gedenken an seinen heiligen Bund bewahrheitet sich die Bedeutung des Namens „Zacharias“. Zacharias bedeutet ja „der HERR hat gedacht“. Der Heilige Geist inspiriert ihn, sich auf die bedingungslose Verheißung an Abraham zu verlassen, wie auch Maria das getan hat (V. 55). In dem Eid Gottes bewahrheitet sich die Bedeutung des Namens „Elisabeth“. Elisabeth bedeutet ja „Gott hat geschworen“. Durch seinen Schwur gibt Gott die zusätzliche Garantie, dass Er seine Verheißungen erfüllen wird (Heb 6,13–18).

Gottes Absicht mit der Erlösung (1,74.75)

⁷⁴ dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen ⁷⁵ in Frömmigkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage.

Gott hat eine Absicht damit, dass Er sein Volk aus der Hand seiner Feinde errettet. Er will, dass sein Volk Ihm ohne Furcht dient. Das gilt auch für uns. Gott *gibt* das, Er ist ein Gebender. Wenn Gott uns aus der Gewalt unserer Feinde gerettet hat, bedeutet das, dass wir vor ihnen keine Furcht mehr zu haben brauchen. Wir brauchen uns aber auch nicht vor Ihm zu fürchten. Ihm ohne Furcht zu dienen, hängt mit Liebe zusammen (1Joh 4,18). Furcht und Liebe vertragen sich nicht, sie schließen einander aus. Wer sich vor Gott fürchtet, zeigt, dass er die Liebe Gottes nicht wirklich kennt.

Wenn Er sein Volk befreit hat, so dass es Ihm ohne Furcht dienen kann, stellt Er es vor sich. Damit es dort sein kann, kümmert Er sich darum, dass das Volk seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit entspricht, und das nicht für kurze Zeit, sondern alle ihre Tage. Die Liebe Gottes geht viel weiter, als dass sie Ihm ohne Furcht dienen können, wie groß das auch schon ist. Sie dürfen vor Ihm sein: in seiner unmittelbaren Gegenwart. Das ist der Segen des Friedensreiches.

Für uns als Christen gehen diese Begriffe noch viel weiter. Wir dürfen wissen, dass, „wie *er* ist, auch *wir* sind in dieser Welt“, und das schon jetzt (1Joh 4,18). Das bedeutet, dass die Gläubigen denselben Platz haben wie Christus. Ich besitze Gerechtigkeit, doch ich habe sie in Ihm; ich besitze Heiligkeit, doch ich habe sie in Ihm; ich habe Leben, doch ich habe es in Ihm; so ist es mit der Herrlichkeit, mit dem Erbe und mit der Liebe. Gott segnet uns nicht nur *durch* Christus, sondern auch *mit* Ihm, und das nicht in Verbindung mit der Erde während des Friedensreiches, sondern geistlicherweise schon jetzt und in Kürze im Himmel, und das in Ewigkeit.

In geistlicher Hinsicht haben wir den „neuen Menschen“ angezogen, „der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“. „Heiligkeit“ bedeutet, abgesondert zu sein für Gott, während wir vom Bösen umgeben sind. „Gerechtigkeit“ beinhaltet, dass wir jedem das geben, was ihm zukommt, sowohl Gott als auch den Menschen.

Weissagung über Johannes (1,76–79)

⁷⁶ Und du aber, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Herrn hergehen, um seine Wege zu bereiten, ⁷⁷ um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in Vergebung ihrer Sünden, ⁷⁸ durch die herzliche Barmherzigkeit

unseres Gottes, in der uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe,
79 um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten.

In den Versen 76–79 wendet sich Zacharias an das Kind Johannes. Während der alte Mann den Jungen in den Armen hält und ihm ins Gesicht schaut, spricht er diese Worte zu ihm, die ersten Worte, die Zacharias jemals zu ihm gesprochen hat. Er spricht zu Johannes über das große Vorrecht, ein Prophet des Höchsten sein zu dürfen. Johannes darf die Wege des Herrn bereiten, der geboren werden wird (Jes 40,3). Dieser höchste Herr ist der Herr Jesus. Der Höchste ist der Name Gottes im Friedensreich, wo Er über allem ist und alles Ihm unterworfen ist.

Zacharias sagt seinem Sohn, auf welche Weise er der Wegbereiter des Messias sein wird: indem er den Weg in den Herzen von Menschen bereitet. Er weiß, die einzige Weise, „seinem Volk“, das ist dem Volk des Höchsten, zu helfen, wird darin bestehen, sie zu lehren, wie sie Vergebung ihrer Sünden empfangen und dadurch Teil an der Errettung bekommen können, die Gott bereitet. Dazu wird er die Taufe der Buße predigen. Seine Predigt gründet sich auf „die herzliche Barmherzigkeit“ Gottes, das ist die „Barmherzigkeit der Eingeweide Gottes“, wie es dort wörtlich heißt, die im Kommen Christi so ganz deutlich sichtbar wird.

„Der Aufgang aus der Höhe“ ist eine besondere Umschreibung für Christus. Sein Kommen ist wirklich der Anbruch eines neuen Tages. Für das menschliche Auge geschieht jeder irdische Sonnenaufgang von unten nach oben, aber der Aufgang Christi ist von oben nach unten. Zacharias beschreibt das Kommen des Aufgangs, als scheine das Licht in der Finsternis und dem Todesschatten (Jes 9,1). Das Volk war ohne Licht, und die einzige Aussicht, die sie hatten, war der Tod. In solch einem Elend befand sich das Volk. Das Kommen des Herrn Jesus bietet in diesem Zustand Licht und Hoffnung.

Wo Licht hinkommt, wird ein Weg sichtbar. Dieser Weg ist der Weg des Friedens mit Gott und miteinander. Zunächst kannten sie den Weg des Friedens nicht (Röm 3,17). Durch Christus und durch das Blut des Kreuzes können sie Frieden mit Gott bekommen und dann ihre Füße auf den Weg des Friedens setzen. Das ist der Weg des Lebens, wo der Todesschatten gewichen ist. Auf diesen Weg können ihre Füße „gerichtet“ werden: Gott bestimmt also die Richtung ihres Lebens.

Jeder, der Frieden mit Gott hat, kann diesen Weg gehen, während die Füße beschuht sind mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens (Eph 6,15). Dieser Friede ist himmlisch, es ist der Friede Gottes (Phil 4,7). Wenn wir diesen Frieden besitzen, wird in unserem Wandel zu sehen sein, dass wir aus diesem Frieden heraus leben. Dann bringen wir alles, was in unserem Herzen ist, zu Gott. Wir ruhen dann in allen Umständen, in die Er uns bringt. Der Herr Jesus ist dabei unser Vorbild (siehe Mt 11,25–30).

Der Friede Gottes wird durch die Ruhe Gottes auf seinem Thron charakterisiert und bleibt unberührt von allem Getriebe auf der Erde. Der Teufel wird versuchen und alles daransetzen, uns diesen Frieden wegzunehmen. Geraso wie bei Hiob wird er dazu allerlei (weniger schöne) Umstände gebrauchen. Im Himmel gibt es nichts, wodurch wir unruhig werden und unseren Frieden verlieren. Das Zeugnis der himmlischen Wirklichkeit wird auf der Erde vor allem in dem Frieden gesehen werden, den wir inmitten allen Getriebes ausstrahlen.

Vorbereitungsjahre für Johannes (1,80)

⁸⁰ Das Kind aber wuchs und erstarkte im Geist und war in den Wüsteneien bis zum Tag seines Auftretens vor Israel.

In diesem Vers haben wir die Zusammenfassung des Lebens des Johannes bis zum Beginn seines Dienstes. Gott beschäftigt sich in der Stille der Wüste mit ihm, um ihn auf die schwere Bußpredigt vorzubereiten, die er in kommenden Tagen wird halten müssen. Es ist eine geistliche Vorbereitung für ein Auftreten gegenüber einem Volk, das weit von Gott abgewichen ist.

Er bekommt nicht den Auftrag, eine politische Partei zu bilden und so dem Volk Gottes die Gedanken Gottes bekanntzumachen. Gott unterweist ihn nicht in allerlei Methoden des Kampfes, so dass er dann ein Heer aufstellen und den Feind auf die Weise verjagen könnte. Der wirkliche Feind sitzt im Herzen. Darum muss das Herz erreicht werden. Dazu muss Johannes lernen, allein auf Gott zu vertrauen.

Kapitel 2

Die Einschreibung (2,1-5)

¹ Es geschah aber in jenen Tagen, dass eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging, den ganzen Erdkreis einzuschreiben. ² Die Einschreibung selbst geschah als erste, als Kyrenius Statthalter von Syrien war. ³ Und alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen, jeder in seine Stadt. ⁴ Es ging aber auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und der Familie Davids war, ⁵ um sich einschreiben zu lassen mit Maria, seiner verlobten Frau, die schwanger war.

Nach den verschiedenen Ankündigungen Gottes durch einen Engel als Vorbereitung für die Sendung seines Sohnes, geschieht es: Gott sendet „seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde“ (Röm 8,3). Er führt seinen erstgeborenen Sohn in die Welt ein (Heb 1,6). In diesen Tagen der Vorbereitung spricht Gott nicht nur durch einen der mächtigsten Engel des Himmels, Gabriel, sondern Er wirkt auch durch den damals mächtigsten Menschen auf der Erde. Gabriel tat gern, was Gott ihm auftrug. Kaiser Augustus hat nicht die geringste Ahnung, dass Gott ihn gebraucht.

Kaiser Augustus erlässt einen Befehl, dass der ganze Erdkreis, über den er herrscht, eingeschrieben werden soll, und zwar wegen der anstehenden Steuern. Dass dieser Kaiser die Macht dazu hat, verdeutlicht die Lage der Dinge, sowohl in Israel als auch in der Welt. Kaiser Augustus regiert über Israel. Das zeigt, dass die Oberherrschaft in den Händen der Völker liegt, wie Daniel das angekündigt hat (Dan 2,37; vgl. Neh 9,36), und es zeigt, dass der Thron Gottes nicht in Jerusalem ist.

Doch wir sehen auf eindrucksvolle Weise, wer dort wirklich regiert. Der heidnische Machthaber Augustus rechnet in keiner Weise mit Gott. Er will die Herrschaft über alle Menschen ausüben. Er sucht seine eigene Ehre und Reichtum für sich und nicht die Ehre

Gottes. Wir sehen, wie Gott den hochmütigen Plan dieses heidnischen Herrschers gebraucht, um seinen Plan zu erfüllen.

Wenn es um die Bedeutung und die Herrlichkeit des Herrn Jesus geht, ist der Mensch Augustus mit all seiner Macht und seiner kaiserlichen Herrlichkeit nur ein Werkzeug in der Hand Gottes, das Er gebraucht, um seine Ratschlüsse zu erfüllen. Dass Gott hier wirklich seine Hand im Spiel hatte, zeigt sich darin, dass die angekündigte Einschreibung bis auf weiteres überhaupt nicht stattfand, nachdem Gott seinen Ratschluss über die Geburt seines Sohnes erfüllt hatte. Gott neigt die Herzen von Königen gleich Wasserbächen (Spr 21,1), damit sie das tun, was Ihm gefällt. Wie gewaltig ist es auch für uns, zu wissen, dass Gott über allem steht und alles wirkt nach dem Rat seines Willens und seine herrlichen Pläne zum Segen seines Volkes ausführt.

Niemand widersetzt sich dem Befehl des Kaisers. Alle machen sich auf zu der Stadt, wo sie geboren sind. Jeder muss gehorchen. So groß ist die Macht des Kaisers, der im fernen Rom residiert. Das zeigt die völlige Erniedrigung und Dienstbarkeit des Volkes Gottes. Ihrer Sünden wegen sind sie mit Leib und Gut Knechte der Heiden (Neh 9,36.37).

Nun wird die wahre Absicht Gottes mit dieser Einschreibung deutlich, die der Kaiser befohlen hat. Der Befehl gilt gleichfalls für die Bewohner Judäas. Darum macht sich auch Joseph auf. Er ist bloß ein Knecht des Kaisers und muss tun, was der sagt. Dieser Nachkomme des Königs David muss diesem Befehl genauso gut gehorchen wie jeder andere Israelit. Da wird bei ihm keine Ausnahme gemacht. Doch nur durch seinen Gehorsam gegenüber diesem Befehl wird der wunderbare Ratschluss Gottes erfüllt. Dadurch wird ja der Heiland-König in der Stadt geboren, wo dieses Ereignis nach dem Zeugnis Gottes stattfinden muss.

Lukas beschreibt ausführlich, woher Joseph kommt, wohin er geht und warum er dorthin geht. Damit Joseph dahin geht, setzt Gott den ganzen Erdkreis in Bewegung, der unter der Herrschaft eines heidnischen Fürsten steht. Gott hätte Joseph ebenso gut auffordern können, kurz nach Bethlehem umzuziehen. Aber die Umstände, in denen das Handeln Gottes stattfindet, sollen uns unter den Eindruck der Oberherrschaft Gottes bringen, die Er zum Wohl seines Volkes gebraucht. Er führt seinen Plan aus, ohne dass Menschen und manchmal auch die Seinen wissen, wie Er dabei vorgeht. Hinterher sehen die Seinen, wie Er alles zu ihrem Wohl gelenkt hat. Auch Maria muss nach Bethlehem. Joseph ist noch nicht

mit ihr verheiratet, aber es steht fest, dass sie zusammengehören. Maria ist nach dem Wort des Engels schwanger. In sich trägt sie den Herrn Jesus.

Die Geburt des Herrn Jesus (2,6.7)

⁶ Es geschah aber, als sie dort waren, dass die Tage erfüllt wurden, dass sie gebären sollte; ⁷ und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war.

Der Herr Jesus hat im Mutterschoß der Maria die Entwicklung durchgemacht, die jeder Mensch durchmacht. Dieser Prozess hat neun Monate gedauert. Dann bricht der Tag an, an dem der Heiland geboren werden kann. Die Geburt Christi, sein Kommen in die Welt, ist für den Glauben ein Ereignis von beispielloser Bedeutung. Gott wird Mensch und nimmt dadurch an seiner Schöpfung teil. Der Schöpfer besucht seine Schöpfung auf eine Weise, die nur Gott ersinnen und ausführen konnte. Der Sohn Gottes erniedrigt sich und wird Mensch (Phil 2,7.8).

Wie völlig anders ist der Herr als beispielsweise Theudas, der sagte, „dass er selbst jemand sei“ (Apg 5,36). Christus nimmt nicht die Gestalt eines Engels an und besucht auf diese Weise die Menschen, wie Er das häufiger getan hatte. Er kommt auch nicht als erwachsener Mann, so wie Adam. Ebenso wenig kommt Er mit einem Heer von Engeln, um Mächtige von Thronen hinabzustoßen und rechtmäßig darauf Platz zu nehmen. Nein, Er wird als hilfsbedürftiges Baby geboren. Gibt es etwas Schwächeres als ein neugeborenes Baby? So kommt der Herr und nimmt als Kind an all den Schwachheiten und Verhältnissen des menschlichen Lebens teil.

Und wo wird Er geboren? Nicht in einem Palast, sondern in einem Stall. Infolge der Einschreibung ist die Herberge voll belegt. Die Reichen haben sich dort einen Platz gesichert, so dass Christus in einem Stall geboren wird. Niemand möchte für die schwangere Maria Platz machen, die den Heiland in ihrem Leib trägt. Niemand beachtet sie und das Kind in ihrem Leib. Alles zeugt von Armut und davon, dass sie unbekannt ist. Es ist auch ein Beweis dafür, dass für Gott in der Welt kein Platz ist, auch nicht für das, was von Gott ist. Umso vollkommener zeigt sich darin die Liebe, die Ihn zur Erde brachte.

Das Wort „Herberge“, das hier gebraucht wird, bedeutet „Unterkunft für Gäste“. Es ist ein einfacher Raum, in der Mitte mit einem Platz für das Vieh. Das Wort kommt noch einmal vor. Der Herr Jesus gebraucht es, als Er davon spricht, wo Er mit seinen Jüngern das Passah essen will. Dort ist es mit „Gastzimmer“ übersetzt (Mk 14,14). Er nennt es „mein Gastzimmer“. In der Herberge dieser Welt ist für Ihn und auch für die Gläubigen kein Platz. Doch es gibt eine Herberge, wo Gläubige willkommen sind, einen Oberaal, wohin Er die Seinen einlädt, bei Ihm zu sein. Das ist seine eigene Herberge.

Große Freude für die Hirten (2,8-12)

⁸ Und es waren Hirten in derselben Gegend, die auf freiem Feld blieben und in der Nacht Wache hielten über ihre Herde. ⁹ Und siehe, ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich mit großer Furcht. ¹⁰ Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; ¹¹ denn euch ist heute in der Stadt Davids ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr. ¹² Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

In Matthäus 2 begegnen wir in Verbindung mit der Geburt des Herrn Jesus den Großen der Welt (Herodes) und den religiösen Würdenträgern (den Schriftgelehrten). Doch sie wissen ganz und gar nichts davon, dass Christus geboren ist. Sie hören davon über die Weisen aus dem Osten, weit außerhalb Israels. Lukas zeigt uns Hirten als die Ersten, die die Nachricht von der Geburt Christi hören. Hirten standen zu der Zeit nicht in hohem Ansehen. Gewiss waren die Nachtwächter oft ungebildete Leute. Doch gerade ihnen erscheint ein Engel, um ihnen das gewaltige Geschehen der Geburt Christi mitzuteilen. Hirten sind Menschen, die eine Arbeit tun, die auch der Herr Jesus tut. Er ist der Gute Hirte. Sie sind mit der Herde beschäftigt und wachen darüber. So ist der Herr Jesus mit seiner Herde, seinem Volk beschäftigt.

Zum dritten Mal in diesen ersten Kapiteln erscheint ein Engel Menschen mit der Botschaft vom Kommen des Herrn Jesus. Auch hier befällt sie Furcht. Engel beeindrucken immer stark. Sie sind

keine lieblichen Erscheinungen. Bei Zacharias erschien der Engel, bei Maria kam er herein, hier tritt er zu ihnen. Es ist, als sei der Engel plötzlich da.

Doch nun ist da noch etwas mehr. Da ist auch die Herrlichkeit des Herrn selbst, die sie umstrahlt. Es ist die Herrlichkeit Gottes in der Wolke. Die Herrlichkeit Gottes kann zu Menschen kommen, weil die Herrlichkeit Gottes in dem neugeborenen Kind gegenwärtig ist. Darum kann Johannes über den Herrn Jesus sagen – er und die anderen Jünger haben ihn ja gesehen, als Er bei ihnen war: „Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut“ (Joh 1,14). Die Herrlichkeit des HERRN ist zu seinem Volk gekommen. In der dunklen Nacht erstrahlt das herrliche Licht der Gegenwart des HERRN. Er erscheint seinem Volk in herrlicher Gnade und nicht, um sie zu verzehren.

Der Engel beruhigt sie. Sie brauchen sich nicht zu fürchten, denn er kommt mit einer Botschaft großer Freude. Diese Freude ist nicht nur für sie, sondern für das ganze Volk. Es muss zugleich für den Engel eine große Freude gewesen sein, diese Botschaft zu verkündigen. Freude ist auch ein Kennzeichen dieses Evangeliums. Wir haben zu Beginn schon zweimal davon gehört (1,14.47) und wir werden ihr noch häufiger begegnen. Das Evangelium endet auch damit (24,52). Ein Gott, der so in Gnade zu Menschen kommt, kann nicht anders, als große Freude bewirken. Es ist nicht so, dass alle Menschen Teil daran haben, aber sie können doch alle Teil daran bekommen. Das Angebot gilt allen, dem ganzen Volk.

Die Ursache der Freude ist, dass „heute“, in diesem Augenblick, „ein Erretter“, ein Erlöser geboren ist, nicht ein Richter oder ein Gesetzgeber. Die Ankündigung der Geburt des Erretters ist auch nicht allgemein gehalten, sondern der Engel sagt, dass Er „euch“ geboren ist. Dieses große Ereignis ist für sie persönlich. Sie dürfen wissen, dass sie die Empfänger der Gnade Gottes sind, und das darf jeder Mensch wissen. In diesem Erretter ist die Gnade Gottes erschienen, die allen Menschen Errettung bringt, ob sie nun jung oder alt, reich oder arm, krank oder gesund, stark oder schwach sind. Für alle ist der Erretter geboren.

Der Erretter ist niemand anders als „Christus“, das bedeutet „Gesalbter“. Er ist zugleich der „Herr“, das ist JAHWE, der Bundesgott. Der Engel nennt auch den Ort seiner Geburt. Er sagt jedoch nicht „Bethlehem“, sondern „Stadt Davids“. Das bedeutet, dass Er der verheißene Sohn Davids ist, der König, der geboren werden sollte. In all diesen Namen, die der Engel nennt, liegt eine Fülle der Herrlichkeit dessen, der geboren ist.

Der Engel gibt ihnen ein Zeichen, woran sie erkennen werden, dass er die Wahrheit spricht. Menschen, die einen Messias als mächtigen Kriegshelden erwarten, prächtig gekleidet und auf einem Thron sitzend, werden beschämt werden. In dieser Weise wird Er ganz sicher einmal wiederkommen. Das wird sie in Schrecken versetzen. Auch dazu hat Er ein Zeichen gegeben. Das Zeichen kommt noch, wenn Er zum zweiten Mal, und dann in Majestät, erscheint (Mt 24,30). Das Zeichen, das der Engel hier gibt, entfaltet den Geist, in dem Er nun zu seinem Volk und zu den Menschen im Allgemeinen kommt. Das Zeichen ist, dass sie die mächtige Person, die der Engel soeben beschrieben hat, in einem Kind finden werden, das sich in den ärmlichsten Verhältnissen befindet: Es ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe für Tiere.

Herrlichkeit, Friede, Wohlgefallen (2,13.14)

¹³ Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge des himmlischen Heeres, das Gott lobte und sprach: ¹⁴ Herrlichkeit Gott in der Höhe und Friede auf der Erde, an den Menschen ein Wohlgefallen!

Als der Engel so über seinen Schöpfer spricht und über das Wunder seiner Menschwerdung und die Umstände, unter denen das geschieht, gesellt sich eine Menge Engel zu ihm. Der Himmel öffnet sich gleichsam, weil er bei dem Anblick solch einer Herrlichkeit nicht schweigen kann. Gott ist offenbart im Fleisch und wird hier von den Engeln gesehen, die ihren Schöpfer jetzt zum ersten Mal sehen (1Tim 3,16). Sie haben großes Interesse daran. Sie gleichen den Cherubim auf der Bundeslade, die auch, um dieses große Interesse zu symbolisieren, ihre Angesichter nach unten gerichtet haben und auf die Bundeslade schauen (2Mo 25,20).

Alle Engel loben Gott. Die Engel beschäftigen sich mit diesem Ereignis, von dem das Schicksal des Weltalls und die Erfüllung der Ratschlüsse Gottes abhängen. Denn Er hat das Schwache auserwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Dadurch, dass Gott die Schar seiner Engel zu dieser verachteten kleinen Gruppe von Hirten schickt, zeigt Gott, dass Er alle hochgestellten Personen in Jerusalem übergeht.

Durch das Kommen des Herrn Jesus wird dreierlei sichtbar. An erster Stelle wird Gott im Himmel dadurch Ehre und Herrlichkeit

gebracht. Gottes Ehre wird ins volle Licht gerückt. Im Kommen Christi sind die Liebe, Weisheit und Macht Gottes offenbart. Darin erweist sich eine Macht, die sich über die Sünde erhebt, und eine Liebe, die sich inmitten der Sünde offenbart. Es ist die Weisheit Gottes, seinen ewigen Ratschluss auf diese Weise zu erfüllen. Das ist die Überlegenheit des Guten über das Böse, die nur bei Gott zu finden ist und die Ihn verherrlicht. Er überwindet das Böse, die Sünde, mit dem Guten, dem Herrn Jesus.

Dass Er, der Gott offenbart, auf der Erde anwesend ist, wird zweitens zur Folge haben, dass Friede auf der Erde sein wird. Das ist der Zweck seines Kommens, wie sehr Er, weil Er verworfen werden wird, auch eine Ursache für Uneinigkeit und Streit sein wird. Mit Letzterem beschäftigt sich der Himmelschor nicht. Er beschäftigt sich mit der Tatsache seiner Anwesenheit und deren Folgen, wie sie einmal im Friedensreich vollständig verwirklicht sein werden. Der das bewirken wird, ist die Person, die jetzt gegenwärtig ist.

Die dritte Folge seiner Anwesenheit auf der Erde ist das Wohlgefallen Gottes an Menschen, seine Zuneigung zu ihnen. Die Tatsache, dass der Herr Jesus Mensch wurde, beweist Gottes Wohlgefallen an Menschen. Nicht der Engel hat Er sich angenommen, sondern der Nachkommen Abrahams (Heb 2,16). Menschen sind die Gegenstände der unendlichen Liebe und Gnade Gottes. Das Leben, das in Christus offenbart wird, ist das Licht der Menschen und für die Menschen (Joh 1,4). Es ist schön zu sehen, wie diese heiligen Wesen ohne Eifersucht loben, dass durch die Fleischwerdung des Wortes ein anderes Geschlecht zu diesem erhabenen Platz erhoben wird. Es geht um die Herrlichkeit Gottes, und das ist ihnen genug.

Die Hirten sehen das Kind und zeugen davon (2,15–20)

¹⁵ Und es geschah, als die Engel von ihnen weg in den Himmel auffuhren, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nun hingehen nach Bethlehem und diese Sache sehen, die geschehen ist, die der Herr uns kundgetan hat. ¹⁶ Und sie kamen eilends und fanden sowohl Maria als auch Joseph, und das Kind in der Krippe liegen. ¹⁷ Als sie es aber gesehen hatten, machten sie das Wort kund, das über dieses Kind zu ihnen geredet worden war. ¹⁸ Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was von den Hirten zu ihnen gesagt wurde. ¹⁹ Maria aber bewahrte alle diese Worte

und erwog sie in ihrem Herzen.²⁰ Und die Hirten kehrten zurück und verherrlichten und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

Als die Engel ihre Aufgabe vollendet haben, kehren sie zum Himmel zurück. Dann machen die Hirten sich auf den Weg. Sie ermuntern sich gegenseitig, nach Bethlehem zu gehen. Sie wissen, dass Bethlehem die Stadt Davids ist. In diesen einfachen Israeliten, zu denen der Engel des Herrn gesandt wurde, ist Glaube vorhanden und wirksam. Der Herr hat ihnen Dinge mitgeteilt, und das setzt sie in Bewegung. Sie wollen gehen und sehen, was ihnen mitgeteilt wurde.

Sie reagieren völlig anders als die religiösen Führer, die ja auch von der Geburt des Königs hören. Die Führer stellen sich dem Feind zur Verfügung, und die Folge ist ein großes Blutbad unter den Babys von Bethlehem. Die Hirten machen sich auf, um anzubeten. So schnell sie können, gehen sie nach Bethlehem. Dort finden sie Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe liegt. Sie sehen nichts Spektakuläres, doch das Kind, das sie sehen, ist das Heil Gottes, das zu den Menschen gekommen ist, jedoch auf eine Weise, die nur für den Glauben sichtbar ist.

Als sie „es“ – das ist das Kind – gesehen haben, kehren sie zurück. Über Maria und Joseph wird nichts gesagt. Es geht um das Kind. Als sie es gesehen haben, beginnen sie davon zu sprechen. Sie haben nun das göttliche Zeugnis durch den Engel in dem, was sie gesehen haben, persönlich erfahren. Nun können sie das, was ihnen mitgeteilt wurde und was sie auch selbst gesehen haben, nicht mehr für sich behalten. Sie müssen mit anderen darüber reden. Der Inhalt ihrer Botschaft ist das Wort, „so wie es ihnen gesagt worden war“.

Alle, die hören, was die Hirten sagen, verwundern sich darüber. Es bringt die Menschen jedoch nicht dazu, auch zu der Krippe zu gehen, um das Kind zu sehen. Es war zu gewöhnlich, eigentlich ein bisschen peinlich, dass der Messias auf diese Weise zu ihnen kommen würde.

Der Glaube der Maria bewahrt alles, was sie erlebt (siehe auch V. 51). Sie denkt im Herzen darüber nach. Es sind für sie keine flüchtigen Eindrücke. Dazu ist es viel zu deutlich, dass Gott am Werk ist und dass die Geburt ihres Kindes ganz außerordentlich ist und außerordentliche Folgen haben wird. Damit ist sie beschäftigt, und damit ist der Glaube beschäftigt.

Die Hirten sind von dem, was sie gesehen haben, beeindruckt. Als sie zu ihrer Herde zurückkehren, tun sie nichts anderes, als Gott zu verherrlichen und Ihn zu loben. Sie haben so viel Schönes gehört und gesehen. Es stimmte alles mit dem überein, was der Engel ihnen gesagt hatte. Das ist eine wunderschöne Wirkung des Glaubens an das Wort, an das, was ihnen gesagt worden war. Sie geben dem keine eigene Bedeutung, sondern nehmen es an, wie es gesagt worden ist. Das ist die Ursache dafür, dass sie Gott verherrlichen und loben. So wird es auch bei uns sein, wenn wir das, was wir im Wort Gottes lesen, im Glauben annehmen. Wir können dann nicht anders, als Ihn für das zu loben, was Er uns in seinem Wort gezeigt hat.

Die Beschneidung des Herrn Jesus (2,21)

²¹ Und als acht Tage erfüllt waren, dass man ihn beschneiden sollte, da wurde sein Name Jesus genannt, der von dem Engel genannt worden war, ehe er im Leib empfangen wurde.

Der Herr Jesus ist ein Mensch aus Israel, ein Jude. Deshalb gelten die Gesetze auch für Ihn. Er ist von einer Frau geboren, und das unter Gesetz (Gal 4,4). Er unterwirft sich den Gesetzen, die Er selbst gegeben hat. Deshalb wird Er auch beschnitten (1,59; 1Mo 17,12; 3Mo 12,3).

Als Beschnittener ist Er verpflichtet, das ganze Gesetz zu halten (Gal 5,3). Er hat das getan. Bei seiner Beschneidung erhält Er auch den Namen „Jesus“, was bedeutet: „Der HERR ist Rettung.“ So hatte der Engel es gesagt, und so geschieht es.

Seine Beschneidung zeigt nicht nur seine Unterwerfung unter das Gesetz, sondern bedeutet viel mehr. Sie hat auch eine geistliche Bedeutung. Sie ist ein Hinweis auf das, was auf dem Kreuz von Golgatha mit Ihm geschehen würde und was auch tatsächlich geschehen ist. Die „Beschneidung“ des Herrn Jesus auf dem Kreuz hat Bezug auf den Tod unter dem Gericht Gottes (Kol 2,11), wodurch Er wirklich die Rettung gebracht hat. Dadurch kann es für jeden Menschen einen Neuanfang geben, der im Glauben annimmt, dass Christus auch für ihn das Gericht Gottes über seine Sünden getragen hat.

Von diesem Neuanfang spricht der achte Tag. Er ist ein Bild von der neuen Schöpfung all derer, die an der Beschneidung des

Christus teilhaben. Seine Beschneidung ist die Grundlage dafür, dass es mehr Menschen des Wohlgefallens gibt als nur Ihn allein. Gott will Söhne seines Wohlgefallens haben.

Heiligung des Herrn Jesus (2,22–24)

²² Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen ²³ (wie im Gesetz des Herrn geschrieben steht: „Alles Männliche, das den Mutterleib erschließt, soll dem Herrn heilig heißen“) ²⁴ und ein Schlachtopfer zu geben nach dem, was im Gesetz des Herrn gesagt ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Nach der Beschneidung finden die Tage der Reinigung statt. Nachdem Joseph und Maria sich dem Reinigungsritual unterzogen haben (3Mo 12,1–6), bringen sie Ihn nach Jerusalem, um Ihn im Tempel dem Herrn darzustellen. Lukas ist der Evangelist, der immer wieder den Tempel erwähnt. Er beginnt sein Evangelium mit einer Szene im Tempel und beendet sein Evangelium damit.

Der Herr Jesus ist der erstgeborene Sohn Marias. Darum muss auch mit Ihm nach der Vorschrift in 2. Mose 13,2.12.13 gehandelt werden. Doch Er ist nicht nur buchstäblich der erstgeborene Sohn Marias, Er ist auch in der vollen Bedeutung des Wortes der Erstgeborene aller Menschen und der ganzen Schöpfung (Kol 1,15; Heb 1,6), weil Er der Wichtigste ist. Als Folge seiner „Beschneidung“ auf dem Kreuz ist Er auch der Erstgeborene aus den Toten (Kol 1,18) und dadurch auch der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm 8,29).

Es muss eine große Freude für Gott gewesen sein, als Maria Ihm ihren Sohn darstellte. Gott sah das schon alles in Ihm. Gott sah, dass sein Sohn viele Söhne zur Herrlichkeit bringen würde (Heb 2,10). Das Lukasevangelium ist das Evangelium der Sohnschaft, der Söhne des Wohlgefallens.

Bei der Heiligung muss dazu ein Opfer dargebracht werden. Joseph und Maria tun das auch. Aus dem Opfer, das sie bringen, wird deutlich, in welch armseligen Umständen der Herr geboren wurde (3Mo 12,8). Seine Eltern bringen das Opfer der Armen. Zugleich machen diese Opfer Platz für das wahre Opfer, das der Herr Jesus sein würde. Sein Opfer ist die Grundlage, auf der Anbetung stattfinden kann. Wir befinden uns im Tempel, dem Ort der An-

betung. Anbetung kann nur auf der Grundlage des Opfers Christi stattfinden und kann nur durch die geschehen, die als Söhne des Wohlgefallens Gottes mit *dem* Sohn des Wohlgefallens Gottes verbunden sind.

Simeon nimmt das Kind auf die Arme (2,25–28)

²⁵ Und siehe, in Jerusalem war ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm. ²⁶ Und von dem Heiligen Geist war ihm ein göttlicher Ausspruch zuteil geworden, dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. ²⁷ Und er kam durch den Geist in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm nach der Gewohnheit des Gesetzes zu tun, ²⁸ da nahm auch *er* es auf die Arme und lobte Gott und sprach:

Nachdem an dem Herrn ausgeführt ist, was nach dem Gesetz zu geschehen hatte, wird mit einem „Und siehe“ unser Blick auf einen Menschen in Jerusalem gerichtet. Er ist einer der vielen Männer in Jerusalem, aber dieser Mann hat besondere Kennzeichen. Sein Name ist „Simeon“, das bedeutet „hören“. Er hat gelernt, auf die Stimme des Herrn zu hören. Das sieht man auch in seinem Leben. Er ist „gerecht“ vor anderen Menschen und er fürchtet Gott. Er lebt zur Ehre Gottes. Dadurch hat er auch Liebe zum Volk Gottes, das im Elend ist. Er ist auch ein Mann mit Zukunftserwartung. Er wartet auf „den Trost Israels“, von dem er weiß, dass er kommen wird. Das weiß er aus den Schriften. Mit so jemandem verbindet der Heilige Geist sich gern.

In Simeon sehen wir den gottesfürchtigen Überrest, der entsprechend dem, was der Geist in ihnen wirkt, den Herrn als den Kommenden erkennt. Zu dem Überrest gehören solche, die sich des Elends und des Verfalls Israels bewusst sind, die aber zugleich auf den Gott Israels warten und darauf vertrauen, dass Er in seiner unwandelbaren Treue sein Volk trösten wird. Sie rufen immer: „Bis wann?“ (Ps 6,4; 13,2; 35,17; 79,5; 89,47; 90,13; 94,3).

Doch wir sehen noch mehr in Simeon. Wir sehen in ihm den Geist der Sohnschaft. Wer den Geist der Sohnschaft besitzt und sich durch Ihn leiten lässt, ist jemand, mit dem Gott Gemeinschaft haben und mit dem Er seine Gedanken teilen kann. Gott kann Simeon seine Gedanken deutlich machen. Simeon wartet auf den Trost

Israels, und der Erste, der getröstet wird, ist er selbst. Er glaubt allen Zusagen Gottes im Blick auf den Trost Israels. Er glaubt auch der Zusage Gottes, die ihn persönlich betrifft. Es muss eine große Ermunterung für ihn persönlich gewesen sein, zu hören, dass Er den Christus des Herrn mit eigenen Augen sehen sollte.

Simeon kommt in den Tempel, nicht durch einen Stern oder einen Traum oder durch einen Engel, sondern durch den Heiligen Geist, der auf ihm ist. Er wird durch den „Geist der Sohnschaft“ geleitet (Röm 8,14.15). Ein Mann wie Simeon, der sich so durch den Geist leiten lässt, kommt im richtigen Augenblick in den Tempel. Er kommt in den Tempel, und dorthin gehen auch Joseph und Maria mit dem Kind Jesus.

Er braucht nicht zu fragen, ob das Kind, das dieses Ehepaar bei sich hat, der Christus des Herrn ist. Der Geist macht das deutlich. Die Hirten haben die Engel gesehen und bewundern das Kind, die Weisen haben den Stern gesehen und fallen vor dem Kind nieder, doch Simeon nimmt es auf die Arme. Er umarmt es und drückt es an sein Herz. In seinen Armen liegt das Heil der Welt und der Friede für die Erde. Derjenige, der das Kind an sein Herz drückt, hat das Heil und den Frieden bereits im Herzen, während auf der Erde noch kein Frieden ist. Wenn du Christus so in deinen Armen hast, kannst du nicht anders, als Gott zu loben.

Der Lobgesang Simeons (2,29–32)

²⁹ Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht, nach deinem Wort, in Frieden; ³⁰ denn meine Augen haben dein Heil gesehen, ³¹ das du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker: ³² ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.

Als Simeon das Kind auf den Armen hat, lobt er seinen Herrn, seinen Meister, dessen Knecht er ist. Der Herr hat sein Wort an ihm wahr gemacht. Er kann nun in Frieden abscheiden. Das Gesetz Moses konnte einen sündigen Menschen niemals in Frieden abscheiden lassen. Simeon dagegen kann aufgrund dessen, was sein Herr gesagt hat, in Frieden abscheiden. Das ist keine Einbildung, sondern nüchterner Glaube. Es ist „nach deinem Wort“, nicht nur ein starkes Verlangen oder eine optimistische Hoffnung, sondern vollkommene Sicherheit. Nichts ist so sicher wie die Zeugnisse

Gottes und seines Wortes. Nun hat er mit eigenen Augen die Erfüllung der Zusagen Gottes gesehen. Simeon hatte nämlich von Gott einen Hinweis bekommen, dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Ihm war es verheißen, und nun sieht er Ihn!

Doch der Friede, in dem er nach dem Wort des Herrn abscheiden kann, ist nicht für ihn allein. Er ist auch für andere bestimmt, die das Kind nicht sehen werden, aber an den Herrn Jesus glauben, denn Paulus schreibt: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen“ (Tit 2,11). Von unserer Errettung, die für alle Völker ist und nicht nur für Israel, haben wir in keinem früheren Lobgesang gehört. Darum geht Simeon weiter als die anderen.

Er spricht darüber, wie die Völker während der Zeit, als Gott Israel als sein Volk anerkannte, in der Finsternis lebten. Für die Völker waren das „die Zeiten der Unwissenheit“ (Apg 17,30). In jener Zeit übte Gott Nachsicht bei ihrem Tun und Lassen. Doch jetzt, sagt der Apostel, gebietet Gott den Menschen, „dass sie alle überall Buße tun sollen“ (Apg 17,30). Sich für Unwissenheit zu entschuldigen, gilt nicht mehr. Das Licht leuchtet, das wahre Licht. Christus ist dieses Licht, und Er ist ein Licht zur Offenbarung für die Nationen. Jetzt ist die Zeit der Blindheit für Israel, doch den Völkern, die so lange im Dunkeln saßen, wird jetzt das Licht offenbar. Sie kommen aus ihrer gedemütigten Stellung hervor.

Wenn Gott sein Werk unter den Nationen vollendet hat, wird sich außerdem bewahrheiten: „... und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.“ Der wichtige Vers 32 zeigt uns also, was die Folge ist, wenn Israel den Messias verwirft, und was in Zukunft geschehen wird, bevor das Volk in die Stellung kommt, die Gott für es vorgesehen hat. Das ist nicht die Reihenfolge, wie wir sie in den Propheten finden, wo der Herr als die Herrlichkeit Israels gesehen wird, als der, der auch die Völker segnet, wo aber die Völker dem auserwählten Volk untergeordnet sind. In diesem Vers 32 ist die Reihenfolge umgekehrt und sehr bedeutungsvoll: „Ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.“

Lukas spricht über die gegenwärtige Haushaltung. Der von den Propheten vorhergesagte Stand der Dinge folgt auf diese außergewöhnliche Zeit (das ist die Zeit, in der wir leben), in der den Völkern das Licht offenbar wird. Dann wird Er Israel zur höchsten irdischen Herrlichkeit über alle anderen Völker erheben. Gott hat

sich in seiner Weisheit dafür verbürgt, dass seine Güte immer den Völkern gelten wird, doch zugleich wird Er seine alten und besonderen Verheißungen an Israel erfüllen. Während der gegenwärtigen Haushaltung muss man diese beiden Dinge notwendigerweise unterscheiden.

Das Schwert durch Marias Seele (2,33-35)

³³ Und sein Vater und seine Mutter verwunderten sich über das, was über ihn geredet wurde. ³⁴ Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird - ³⁵ aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen -, damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden.

Joseph und Maria werden „sein Vater und seine Mutter“ genannt. Er wird ihnen als seinen Eltern anvertraut. Für sie ist Er ein besonderes Baby mit einer besonderen Aufgabe. Wie außergewöhnlich Er ist und was seine Aufgabe alles einschließt, können sie nicht fassen. Sie hören sich verwundert an, was Simeon unter der Leitung des Geistes Gottes von Ihm sagt.

Dann lesen wir, dass Simeon „sie“ segnet, das sind Joseph und Maria, nicht das Kind. Danach hat er noch ein Wort besonders für Maria. Ihr Sohn würde der große Prüfstein für alle in Israel werden (Jes 8,14.15). Viele würden über Ihn zu Fall kommen, aber es würden auch viele sein, die nach ihrem Fall aufstehen werden. Letzteres wird in Zukunft mit einem Überrest geschehen (Röm 11,11-15).

In den Versen 31 und 32 haben wir die Erklärung dafür gehört, dass sich die Ratschlüsse Gottes in dem Messias einmal sicher erfüllen werden. Wir hören da die Freude des Herzens Gottes heraus. In den Versen 34 und 35 wird die Wirkung beschrieben, wenn Jesus Israel auf der Erde als der Messias vorgestellt wird. Gott erprobt das Herz des Menschen. Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen werden wird. Wir finden dreimal, dass der Herr Jesus ein Zeichen ist, jedes Mal in einem anderen Zusammenhang, aber jedes Mal in Verbindung mit einem Ereignis von außerordentlicher Bedeutung. Das erste Zeichen steht in Verbindung mit seinem Kommen in Niedrigkeit, das Zeichen eines Kindes in der Krippe (V. 12). Das zweite Zeichen steht in Verbindung mit seiner Verwerfung, seinem Tod und seiner Auferstehung (hier und in Lukas 11,29.30).

Das dritte Zeichen steht in Verbindung mit seiner Erscheinung in Majestät (Mt 24,30).

In Verbindung mit dem zweiten Zeichen, dem widersprochen werden wird, wird ein Schwert Marias Seele durchdringen. Wenn sie sieht, wie ihr Kind verworfen wird und wie die natürlichen Bande des Messias zu seinem Volk zerrissen und gelegnet werden, wird das in ihrer Seele großen Schmerz verursachen. Man wird Ihn verwerfen und töten, weil Er die Gedanken vieler Herzen offenbar machen wird, denn Er ist Licht. Dann wird deutlich werden, dass die Menschen das Licht hassen und dass sie die Finsternis mehr lieben als das Licht. In Ihm werden die Ratschlüsse Gottes und das Herz des Menschen offenbart.

Die Prophetin Anna (2,36–38)

³⁶ Und es war eine Prophetin Anna da, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamm Aser. Diese war in ihren Tagen weit vorgerückt und hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt von ihrer Jungfrauschaft an; ³⁷ und sie war eine Witwe von vierundachtzig Jahren, die nicht vom Tempel wich, indem sie Nacht und Tag mit Fasten und Flehen diente. ³⁸ Und sie trat zu derselben Stunde herzu, lobte Gott und redete von ihm zu allen, die auf Erlösung warteten in Jerusalem.

Nach Simeon, dem besonderen Mann, stellt Lukas eine besondere Frau vor. Auch sie verdient in Verbindung mit der Geburt des Heilandes besondere Aufmerksamkeit. Sie ist „eine Prophetin“, das heißt eine Person, die die Gedanken Gottes versteht und weiß, wie sie diese auf Herz und Gewissen anwenden muss. Sie besitzt den Geist der Weissagung, und das ist Christus (Off 19,10). Ihr Leben drehte und dreht sich um Christus. Die Namen, die genannt werden, haben alle eine schöne Bedeutung. Ihr eigener Name ist „Anna“, das bedeutet „Gnade“. Sie ist eine Tochter „Phanuels“, das bedeutet „Gottes Angesicht“, und sie kommt aus dem Stamm „Aser“, was „glücklich“ bedeutet. Dass sie aus Aser kommt, besagt, dass sie nicht zu den beiden Stämmen Juda und Benjamin gehört, die aus der Babylonischen Gefangenschaft in das Land zurückgekehrt sind, sondern dass sie zu den zehn Stämmen gehört, die noch in der Zerstreung sind. Dadurch wird die Gnade Gottes deutlich, die sich an das ganze Volk, an alle zwölf Stämme, richtet.

Sie war nur sieben Jahre verheiratet, wurde dann Witwe und ist das immer geblieben. Lukas erwähnt die Witwen besonders. Er schreibt in seinem Evangelium von fünf Witwen (hier; 4,26; 7,12; 18,3; 21,2). Anna ist inzwischen alt geworden, aber ihre geistliche Kraft ist geblieben. Weil sie das Elend Israels tief empfindet, ruft sie mit dem Herzen einer Witwe „Nacht und Tag“ zum Thron Gottes, und das für ein Volk, für das Gott nicht mehr der Ehemann ist. Ebenso wie sie ist das Volk in Wirklichkeit eine Witwe, nur begreift das Volk das nicht und will das auch nicht begreifen. Es meint, Gott für sich beanspruchen zu können (vgl. Off 18,7).

Anna wendet sich mit ihrem ganzen Sein für das Volk an Gott. Darum fastet sie und betet beständig zu Gott. Ebenso wie Simeon im rechten Augenblick im Tempel ist, kommt auch Anna im richtigen Augenblick dorthin. Auch sie braucht nicht über das Kind, das Simeon auf den Armen hat, informiert zu werden. Durch den Geist Gottes versteht sie, dass sie Christus sieht.

Hier treffen sich die, die den HERRN fürchten, und sprechen miteinander (Mal 3,16). Solche, die zu dem Überrest gehören, kennen einander. Anna redet zu ihnen. Sie verkündet, dass der Herr seinen Tempel besucht hat. Sie alle haben in Jerusalem auf Erlösung gewartet. Nun ist der Erlöser da, den Menschen unbekannt, doch welch ein Grund zur Freude für den armen Überrest. Was für eine Antwort auf ihren Glauben!

Zurück in Nazareth (2,39.40)

³⁹ Und als sie alles nach dem Gesetz des Herrn vollendet hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth zurück. ⁴⁰ Das Kind aber wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm.

Nachdem der Herr Jesus in solch einer besonderen Weise dem HERRN dargestellt worden ist, gehen Joseph und Maria mit dem Kind zurück in das verachtete Nazareth, in den finsternen Norden Israels. Dort wächst Er auf. Nach diesem Ort, der einen verächtlichen Klang hat, nennt Er sich, als Er in der Herrlichkeit ist und Saulus in seinem Wüten gegen Ihn stoppt (Apg 22,8). Er hätte nicht unser Erlöser sein können, wenn Er in Jerusalem Herrlichkeit bekommen hätte. Sein Platz ist unter den Armen der Herde in ganz Israel.

Die Geburt eines Kindes verändert das Leben einer Familie tiefgreifend. Mit einem solchen Kind in der Familie wird das sicher der Fall gewesen sein. Dennoch nimmt das Leben für Joseph und Maria während der Kindheit und des Heranwachsens des Herrn Jesus seinen gewohnten Gang. Joseph arbeitet als Zimmermann. Sie bekommen noch mehr Kinder (Mk 3,31).

Als Zusammenfassung der ersten zwölf Jahre des Lebens des Herrn als Mensch wird uns mitgeteilt, dass Er die normale Entwicklung, die dem Menschen eigen ist, durchmacht. Er ist wahrhaftig Mensch und wächst heran nach Geist, Seele und Leib. Sein ganzes Leben ist ein Zeugnis der Gnade Gottes, die auf Ihm ist. In Ihm ist die Gnade Gottes erschienen und so nahe zu den Menschen gekommen, dass sie Ihn täglich erleben, ohne dass Er als Mensch besonders auffällt. Wohl wird Er durch seine Vollkommenheit in allen Dingen aufgefallen sein.

Das Kind in Jerusalem (2,41-45)

⁴¹ Und seine Eltern gingen alljährlich am Passahfest nach Jerusalem. ⁴² Und als er zwölf Jahre alt war und sie nach der Gewohnheit des Festes hinaufgingen ⁴³ und die Tage vollendet hatten, blieb bei ihrer Rückkehr der Knabe Jesus in Jerusalem zurück; und seine Eltern wussten es nicht. ⁴⁴ Da sie aber meinten, er sei unter der Reisegesellschaft, kamen sie eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und den Bekannten; ⁴⁵ und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn.

Im Gesetz ist angeordnet, dass die Israeliten – das heißt die Männer – anlässlich der jährlichen Feste nach Jerusalem hinaufziehen müssen. Eins dieser Feste ist das Passah (2Mo 12,24-27; 5Mo 16,1-8). Die Eltern des Herrn Jesus sind fromme Israeliten und ziehen also auch jedes Jahr hinauf zum Fest. Da ihr Sohn zwölf Jahre alt geworden ist, geht auch Er mit seinen Eltern zum Fest.

Seine Eltern sind es gewohnt, zum Fest zu gehen. Gewohnheiten sind nicht verkehrt. Es ist wohl verkehrt, wenn etwas *nur* aus Gewohnheit getan wird. Wir müssen wissen, warum wir etwas aus Gewohnheit tun, sonst wird es eine hohle Form, und wir bekommen nicht mehr mit, dass der Herr von uns gewichen ist. Wenn wir pflichtgetreu die Zusammenkünfte besuchen und unseren Platz dort gewohnheitsmäßig einnehmen, kann es sein, dass

wir das mit einem leeren Herzen tun. Wir erkennen dann nicht, dass der Herr nicht da ist, wie Er bei Laodizea nicht mehr da war.

Als die Tage des Festes vorüber sind, bleibt der Herr Jesus in Jerusalem zurück, ohne dass seine Eltern das wissen. Für Ihn bedeutet das Hinaufziehen nach Jerusalem nicht nur, das zu erfüllen, was das Gesetz vorschreibt. Für Ihn hat es eine tiefere Bedeutung. Jerusalem und der Tempel sind für Ihn Orte, die Ihm sehr am Herzen liegen. Es sind Orte, die Er selbst erwählt hat, wo Er seinen Namen hat wohnen lassen. Dort will Er sich aufhalten. Seine Eltern wissen nicht, wofür sein Herz wirklich schlägt. Was für jedes andere Kind Ungehorsam wäre, ist für Ihn Vollkommenheit.

Seine Eltern nehmen an, dass Er irgendwo unter der Reisegeellschaft ist, die ziemlich zahlreich gewesen sein muss. Nachdem sie Ihn einen Tag lang gesucht hatten, fanden sie Ihn nicht. Sie hatten eben an den verkehrten Orten gesucht. Es kann auch uns geschehen, dass wir den Herrn Jesus an den verkehrten Orten suchen. Das geschieht, wenn wir meinen, dass Er bei uns ist, weil wir eine gottesfürchtige Familie haben, oder dass Er bei denen ist, die viel über die Bibel wissen. Es geht jedoch darum, ob wir Ihn persönlich kennen und wissen, dass Er alles zur Ehre Gottes tut.

Als sie Ihn nicht finden können, kehren sie nach Jerusalem zurück. Sie haben ihren Sohn verloren, vermissen Ihn und wollen Ihn wiederhaben. Das ist ein schöner Wunsch.

In dem, was seines Vaters ist (2,46–50)

⁴⁶ Und es geschah nach drei Tagen, dass sie ihn im Tempel fanden, wie er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte.

⁴⁷ Alle aber, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten. ⁴⁸ Und als sie ihn sahen, erstaunten sie sehr; und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. ⁴⁹ Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist? ⁵⁰ Und *sie* verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete.

Es dauert noch drei Tage, ehe Joseph und Maria Ihn finden. Es scheint, als hätten sie auch nicht in erster Linie an Jerusalem und den Tempel gedacht als die Orte, wo Er sein konnte. Sie sind nicht wie Simeon und Anna, die durch den Geist dorthin gebracht wer-

den. Der Herr Jesus hält sich da auf, wo Gott gegenwärtig ist und wo man über das Wort Gottes nachdenkt, wo Menschen sich Tag und Nacht dem Studium der Gedanken Gottes widmen.

Sie wissen noch so wenig, was Ihn wirklich bewegt, dass sie vermutlich erst als allerletzte Möglichkeit, Ihn zu finden, zum Tempel gehen. Ihr Erstaunen, Ihn dort inmitten der Lehrer Israels sitzen zu sehen, muss ihnen anzusehen gewesen sein. Doch achte auf seine Haltung gegenüber den Lehrern. Wie geziemend für einen Jungen von zwölf Jahren, der doch der ewige Gott ist! Er hört ihnen zu und stellt ihnen Fragen. Viele Jahre später werden sie Ihm Fragen stellen, doch dann, um Ihn zu versuchen und einen Anlass zu finden, Ihn zu verurteilen.

Durch diesen einfachen Jungen wird für alle, die Ihn hören, etwas offenbar, was sie nicht erklären können, was sie aber außerordentlich erstaunt. Sie sehen einen ganz normalen Jungen, der zugleich übernatürliche Züge offenbart. Er ist derselbe, der Stephanus die Weisheit und den Geist gibt, so dass er auf eine Weise spricht, der seine Widersacher nicht widerstehen können (Apg 6,10). Kurz darauf sehen die Widersacher das Antlitz des Stephanus wie das Angesicht eines Engels (Apg 6,15). Letzteres ist bei dem Herrn Jesus nicht der Fall. An Ihm ist nichts Besonderes zu sehen, Er hatte „keine Gestalt und keine Pracht“ (Jes 53,2), aber was Er sagt, beeindruckt sehr.

Seine Eltern wundern sich, Ihn dort zu finden. Sicher hat Maria erleichtert aufgeatmet, dass sie Ihn endlich gefunden haben, und macht Ihm den Vorwurf, dass Er sie so hat suchen lassen. Sie spricht von Joseph als „dein Vater“ und zeigt damit, dass sie vergessen hat, wer sein Vater ist. Das ist zugleich der Grund, warum sie Ihn zuerst nicht finden konnten.

Die Antwort, die Er gibt, sind die ersten Worte, die wir im Neuen Testament aus seinem Mund hören. Es sind Worte, die deutlich machen, worum es in seinem Leben geht. Seine ersten Worte drücken aus, dass Er von denen, die Ihn kennen, leicht zu finden ist. Wer weiß, worum es bei Ihm geht, braucht nicht lange zu suchen. Das Problem von Maria und Joseph ist, dass sie so ihre eigenen Auffassungen darüber haben, wer ihr Kind ist. Sie denken nicht daran, dass Er mit einem Auftrag auf die Erde gekommen ist und dass Er, um diesen Auftrag zu erfüllen, beständig Umgang mit seinem Vater hat.

Der Herr Jesus ist sich völlig bewusst, dass seine Handlungsweise richtig ist. Er ermahnt seine Mutter nicht direkt, doch sanft-

mütig und bescheiden weist Er seine Mutter mit Fragen zurecht, die sie darauf hinweisen, warum Er auf der Erde ist. Wenn ihr das klar gewesen wäre, hätte sie gewusst, dass Er im Tempel ist. Sie ist ja selbst auch nach Jerusalem gekommen, weil sie wusste, dass Gott das forderte. Sie ist auch wieder fortgegangen, weil den Anforderungen entsprochen war. Er ist immer in dem, was seines Vaters ist, und darum ist Er dort geblieben.

Was Er sagt – die Fragen, die Er stellt – dringt nicht zu ihnen durch, und das, weil sie sich zu wenig klargemacht haben, was Ihn beschäftigt.

Die Fragen, die der Herr seinen Eltern stellt, sind Fragen, die Kinder ihren Eltern immer stellen können. Es sind Fragen nach dem Warum der Dinge, die Eltern tun (vgl. 2Mo 12,26; Jos 4,6.21). Was antworten wir, wenn unsere Kinder fragen, warum wir in die Gemeinde gehen oder warum wir nicht gehen? Was antworten wir, wenn sie uns fragen, warum wir – oder auch nicht – in der Bibel lesen? Alles Fragen, die uns als Eltern manchmal anhalten lassen, um darüber nachzudenken, wie unser Leben mit dem Herrn aussieht.

Der Herr Jesus wächst heran (2,51.52)

⁵¹ Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth, und er war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. ⁵² Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und Menschen.

Als die Aufgabe des Herrn in Jerusalem erledigt ist, geht Er mit seinen Eltern nach Hause. Er geht mit ihnen nach Nazareth hinab. Das ist mehr als nur die Beschreibung, dass Nazareth tiefer liegt als Jerusalem. Es beschreibt den Weg, den der Herr in Erniedrigung gegangen ist.

Gegenüber Joseph und Maria nimmt Er den geziemenden Platz ein. Er gehorcht den Aufträgen, die Er von seinem Vater bekommt, und führt diese ohne Widerrede direkt und vollkommen aus. Sie müssen sich immer wieder über ihren ältesten Sohn gewundert haben, weil Er alles, was von Ihm gefordert wird, direkt und ohne zu murren tut. Sie haben auch seine Entwicklung gesehen. Er ist so wahrhaftig Mensch, dass Er körperlich und geistig dasselbe Wachstum durchmacht wie jeder andere Mensch.

Gott sieht mit Wohlgefallen auf Ihn. Er entwickelt sich in völliger Harmonie mit Gott und entspricht allem, was Gott gesagt hat, wie ein Mensch sein muss. In allem ist Er auf Gott ausgerichtet. Das Gesetz Gottes ist in seinem Innersten, es ist seine Lust, den Willen Gottes zu tun (Ps 40,9). Darum wächst Er in allem vollkommen auf als die reine Frucht des Gesetzes. Das geht achtzehn Jahre so weiter.

Auch bei den Menschen ist Er ein gern gesehener Gast. Seine Anwesenheit ist für alle Menschen ein Segen. Sie erfahren seine Gegenwart als eine Wohltat. Er hat immer Zeit für sie und schenkt ihnen Beachtung und ist immer bereit, zu helfen.